

Volmarsteiner Gruß

Das Magazin für Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein



- 4..... Louis Hedtmann kann nicht sprechen, hat aber viel zu erzählen:
Porträt eines 17-Jährigen, der einen Sprachcomputer nutzt
- 6..... Orthopädie-Schuhtechnik liefert Maßarbeit – und ein echtes Stück Lebensqualität
- 8..... Leuchtende Bänder als Quelle der Ruhe: Neue Snoezelen-Einheit im
Krankenhaus Haspe beruhigt Patienten mit Behinderung
- 10..... Im Interview: Dr. Joachim Raabe, neuer Anästhesie-Chefarzt, über moderne
Narkose-Verfahren und Patienten-Ängste 
- 12..... Unser Tagespflege-Netzwerk – ein wichtiger Baustein
bei der ambulanten Versorgung älterer Menschen
- 14..... Experten diskutieren mit Gesundheitsminister Karl Lauterbach
Landesbehindertenbeauftragte Claudia Middendorf würdigt Inklusive Medizin
- 16..... Vor 100 Jahren wurde das Franz-Arndt-Haus eröffnet. Im ursprünglichen
Kriegsinvalidenheim leben heute Menschen mit diversen Behinderungen
- 18..... Medizinischer Quantensprung am Krankenhaus Haspe
Auszeichnungen für Volmarsteiner Ärzte
- 20..... Im Interview: Lisa Lutterbeck über die Arbeit in der neuen Kinderspezialpflege „Jonathan“
- 22..... Ruhrpiraten erobern Wilheminengarten: Einzug in Kita-Neubau in Wetter
- 23..... Fit für die Zukunft: Modernisierungs-Schub im Berufsbildungswerk 
- 26..... Wohntraining im alten Bauernhaus: Menschen mit Behinderung
bereiten sich auf ein Leben in eigenen vier Wänden vor
Im Interview: Dirk Rottschäfer über moderne Inklusionsarbeit
- 28..... Friseur-Besuch im Altenheim – wichtige Plauderstunde vor dem Spiegel
- 30..... Immer richtig verbunden: Inklusive Telefonanlage in der Werkstatt
Prüfung an der Pflegeschule mit TV-Schauspieler
- 32..... In einer Welt von Teichen, Kois und Swimmingpools
- 34..... Thema „Gewaltprävention“: Gefragt ist hohe Professionalität
- 36..... Top-Ausbildung für junge Menschen mit Autismus: BBW bestätigt Gütesiegel
Im Interview: Autismus-Experte Prof. Matthias Dalferth über das Gütesiegel
- 38..... MVZ Witten erweitert Spektrum im Bereich Orthopädie
- 39..... Ansprechpartner / Impressum

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Volmarstein!

Stellen Sie sich einen 17-jährigen Jungen vor, der aufgrund einer schweren Behinderung nicht sprechen kann. Eigentlich hätte er eine Menge zu erzählen. Was er zu sagen hat, erfahren Sie in diesem Heft. Fachkräfte unserer Stiftung haben es durch qualifizierte Förderung geschafft, dass Louis Hedtmann mit Hilfe eines Sprachcomputers buchstäblich zu Wort kommt. Dadurch hat er im Alltag enorm an Eigenständigkeit gewonnen.

Dieses Ziel, die größtmögliche Selbstständigkeit zu erhalten, möchten wir für viele Menschen erreichen, die uns anvertraut sind. Deshalb betreiben wir z.B. ein Netzwerk von Tagespflege-Einrichtungen, das wir hier vorstellen. Damit sorgen wir dafür, dass Seniorinnen und Senioren tagsüber gut versorgt werden und abends zu ihren Angehörigen oder ins eigene Zuhause zurückkehren können. Ein zweites Beispiel: „Wohntraining“ – so bezeichnen wir unser Angebot in einem alten Bauernhaus in Wetter. Dort bereiten wir in einer Wohngemeinschaft (WG) junge Erwachsene mit kognitiver oder psychischer Behinderung darauf vor, selbstständig zu wohnen. In diesem Heft geben wir interessante Einblicke in den WG-Alltag.

Bei all dem setzen wir auf die hohe Kompetenz unserer Mitarbeitenden. Wir freuen uns, dass gleich mehrere Mediziner aus unseren Krankenhäusern erneut ausgezeichnet worden sind. Und im Berufsbildungswerk, in dem junge Menschen mit Behinderung in über 30 Berufen ausgebildet werden, sind unsere Experten Pioniere in Sachen „Autismugerechtes BBW“. Nun wurden sie als erste Einrichtung dieser Art in ganz Deutschland rezertifiziert!

Kompetenz hängt immer auch mit Innovation zusammen. Deshalb haben wir wichtige Bereiche modernisiert und weiterentwickelt: So wurde in unserem Ev. Krankenhaus



Hagen-Haspe unsere Medizinische Funktionsabteilung komplett modernisiert. Neue Räumlichkeiten und neue Geräte ermöglichen nun internistische Untersuchungen auf höchstem Niveau. Unsere Orthopädie-Schuhtechnik, die vielen Menschen ein wichtiges Stück Lebensqualität verschafft, ist in neue, moderne Räumlichkeiten umgezogen. Gleich drei gute Neuigkeiten gibt es aus dem Berufsbildungswerk: Im Metall-Bereich steht eine neue Fräsmaschine. Im Hauswirtschafts-Bereich ist die Küche neu ausgestattet. Und wir bilden künftig Fahrradmonteure und Zweiradmechatroniker aus, weil die Vermittlungschancen in beiden Berufen sehr gut sind.

Natürlich informieren wir auch in diesem Volmarsteiner Gruß darüber, wofür wir Spendengelder einsetzen. Ein Beispiel ist die Kinderspezialpflege „Jonathan“. Dank toller Unterstützung schreiten die Baumaßnahmen für diese einzigartige Einrichtung voran, in der Kinder mit schwerer Behinderung sogar beatmet werden können. Hier erfahren Sie alles zum aktuellen Stand dieses wichtigen Projektes.

Ich hoffe, dass Sie nun ein wenig neugierig geworden sind auf diesen Volmarsteiner Gruß. Darin finden Sie, liebe Freunde und Förderer, viele weitere spannende Themen aus unserer Stiftung. Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre – und natürlich auch ein wenig Spaß dabei!

Es grüßt Sie herzlich
Markus Bachmann

Vorstand

VIEL ZU ERZÄHLEN, ABER ES FEHLEN DIE WORTE ...

Seit Geburt lebt Louis Hedtmann mit einer schweren Behinderung. Er kann nicht sprechen und ist beim Gehen eingeschränkt. Wer dem 17-Jährigen begegnet, erlebt einen aufgeweckten Jungen: Er trägt seine Kappe mit Schriftzug „Gamer“, gibt zur Begrüßung die Ghetto-Faust, findet seine Sonnenbrille cool, ist leidenschaftlicher BVB-Fan.

Louis Hedtmann spricht mit Hilfe eines Computers. Diesen sogenannten „Talker“ trägt er mit einem Schulterriemen bei sich. Damit geht er z.B. zum Bäcker und kauft sich ein Schoko-Brötchen. Das funktioniert, weil sich auf der Computer-Tastatur eine Menge Symbole befinden. Louis Hedtmann hat gelernt, diese Tastatur perfekt zu bedienen.

„Das ist wie Vokabeln und Grammatik lernen“, erklärt Rike Bäcker-Eichenauer. Sie ist Mitarbeiterin im Zentrum für Autismustherapie und heilpädagogische Förderung (ZAhF) der Ev. Stiftung Volmarstein. Regelmäßig sitzt sie mit Louis Hedtmann zusammen – Trainingsstunde am Talker. Wie der Junge das Vokabeln und Grammatik büffeln findet, dazu macht er sich einen Spaß: „Ich finde das sehr doof“, sagt die Computer-Stimme, nachdem er zielsicher die entsprechenden Symbole auf der Tastatur angetippt hat. Dabei grinst er und zwinkert mit den Augen.

Rike Bäcker-Eichenauer ist ausgewiesene Expertin für Unterstützte Kommunikation. Dieses Fachgebiet beschäftigt sich damit, Menschen mit diversen Hilfsmitteln Kommunikation zu ermöglichen. Sie gibt auch Fortbildungen, oft in Begleitung von Louis Hedtmann. Als Experte in eigener Sache demonstriert er dann, wie gut er den Sprachcomputer beherrscht.



Über Louis Hedtmann gibt es einen Film auf Youtube. Darin heißt er Louis Goldkind. Der Film zeigt ihn

zu Hause am Esstisch mit seiner Familie, am großen Playmobil-Haus im Kinderzimmer und auf seinem dreirädrigen Fahrrad vor dem Haus. Die Poetry-Slamerin Theresa Sperling erklärt in von ihr verfassten Versen, was den 17-jährigen umtreibt: „Stell dir vor, dir fehlen die Worte... obwohl du so viel zu erzählen hast...“ (toto)



Das Zentrum für Autismustherapie und heilpädagogische Förderung (ZAhF) der Ev. Stiftung Volmarstein hat zwei Standorte:

Wetter-Volmarstein, Hartmannstraße 18 – 20

Leistungen: Autismustherapie, Beratung und Förderung im Bereich Unterstützte Kommunikation, Heilpädagogik, Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd.

Kontakt: 0152 / 39 53 28 23
volmarstein-zahf@esv.de

Ennepetal, Voerder Straße 44

Leistungen: Autismustherapie, Interdisziplinäre Frühförderung, Heilpädagogik.

Kontakt: 0152 / 39 53 28 23
ennepetal-zahf@esv.de

Alle Angebote (bis auf Frühförderung) richten sich an Kinder und Erwachsene.

*Reden ist Silber und Schweigen ist Gold.
Gilt diese Regel, bin ich ein voller Erfolg.
Denn noch nie ist ein Wort über meine Lippen gerollt.
Hätte ich wählen können, hätte ich es anders gewollt.
Ich kann damit leben, es bringt nichts,
wenn man schmolzt.*



*Wie findet ein Junge wie ich eine Frau?
Mein bester Freund sagt, das wird schon.
Die schönste Farbe ist blau.
Mein bester Freund kann nicht hören und ich kann nicht sprechen.
Wir sind ein einfaches Puzzle, ein perfektes Match.
Denn ich höre für ihn und er spricht für mich.*

„Egal, wer du bist, du bist ein voller Erfolg“



*Ich möchte Schauspieler werden genau wie Jase Norman. Dann könnte ich fliegen, wow!
Ich entspräche der Norm eines Helden, der schreien kann und alles weiß.
Ich hätte Feuer zum Kämpfen und nen Schutzwall aus Eis.
Ich hätte nen Traumjob und ne Fan-Base und Worte statt Zeichen.
Und könnte ich wählen, würde Letztes schon reichen.*

„Meine Schuhe sind ein echtes Stück Lebensqualität“



Unter dem Dach von Volmarstein Medical bietet die Orthopädie-Schuhtechnik individuelle Maßarbeit von höchster Qualität

Von der Anfertigung eines individuellen Orthopädischen Maßschuhs bis zur Schuhreparatur – um das alles kümmert sich die Orthopädie-Schuhtechnik von Volmarstein Medical. Ziel ist es, dass Menschen „gut zu Fuß“ sind.

Von Meisterhand wird höchste Qualität gefertigt. Das hat auch Wolfgang Meyer festgestellt, der schon lange auf die Arbeit von Orthopädie-Schuhtechniker Bernd Höfer und dessen Team vertraut.

„Das war ein Wink des Schicksals – aber mit einem dicken Zaunpfahl“, berichtet Wolfgang Meyer über seine Leidensgeschichte. Beruflich war er deutschlandweit unterwegs, um Poststellen mit Möbeln einzurichten. Dann kam die unfreiwillige Vollbremsung: Mit extremen Fußschmerzen, die er lange ignoriert hatte, suchte der Wetteraner einen Arzt auf. Der stellte extrem hohe Blutzuckerwerte fest. Und durch den jahrelang unerkannten Diabetes waren als Folge die Fußknochen quasi in Auflösung begriffen (sog. Charcotfuß).

Ein Jahr lang durfte Wolfgang Meyer nur wenig laufen. Eine spezielle Schiene stellte den Fuß komplett ruhig,

damit die Knochenstruktur sich wieder verfestigen konnte. „Das war ein Albtraum für mich“, erinnert sich der 69-Jährige, „ich konnte kein Auto fahren, mich kaum bewegen und fühlte mich wie gefangen.“

Mit eiserner Disziplin meisterte er die Zeit. „Und das hat sich gelohnt“, bestätigt Bernd Höfer, Leiter der Orthopädie-Schuhtechnik der Volmarstein Medical. Zehn Jahre ist es nun her, dass Wolfgang Meyer sein Kunde wurde. „Durch die Ruhigstellung konnten wir die Fußarchitektur fast komplett erhalten“, so Höfer. Und mit Hilfe orthopädischer Maßschuhe können nun neue Fußveränderungen weitestgehend verhindert werden.

„Wir haben zunächst einen Gipsabdruck von beiden Füßen gemacht und dann die Leisten hergestellt“, beschreibt Bernd Höfer das fachmännische Vorgehen. Der Leisten ist quasi das Modell für den individuellen Schuh und das Kernstück, das im Laufe der Jahre immer wieder angepasst wird. Der maßgeschneiderte Schuh hat ein spezielles Polster innen, eine diabetes-adaptierte Fußbettung, eine rigide Sohle und eine Abrollhilfe. Der Fuß wird so erheblich entlastet.

VOLMARSTEIN
medical

Orthopädie-Schuhtechnik

Im Hilingschen 15 · 58300 Wetter

Tel 0 23 35 / 639 38 60

Fax 0 23 35 / 639 39 90

hkv@esv.de · www.medical-volmarstein.de

„Durch den Diabetes sind die Nerven im Fuß geschädigt“, erklärt Bernd Höfer. Durch diese sog. „Polyneuropathie“ merkt Wolfgang Meyer nicht, wenn z.B. ein Stein im Schuh ist. „Der Schmerz ist eine natürliche Warnung. Wenn wir ihn verlieren, haben wir ein Problem“, so Höfer. Wie in Australien, wo die Menschen vor dem Anziehen jeden Schuh ausschütteln, um Spinnen zu entfernen, prüft Wolfgang Meyer sie auf Steine oder kleine Verschmutzungen.

„Meine Füße fühlen sich sauwahl in den Schuhen“, sagt er. Jährlich stehen ihm ein Paar Straßenschuhe und alle vier Jahre ein Paar Hausschuhe zu. Die Kosten trägt die Krankenkasse. Seit Jahren ist er mit den Maßschuhen wieder schmerzfrei gut zu Fuß. Weite Wege und der Berufsalltag, für den er immer noch deutschlandweit unterwegs ist, sind nun wieder kein Problem. Er sagt: „Meine Schuhe sind ein echtes Stück Lebensqualität.“ (aN)

Qualität aus Meisterhand

Schwarz-gelbe Schuhe mit BVB-Logo oder lila mit Blümchen – es gibt viele Sonderwünsche der Kunden, die Bernd Höfer und sein Team wenn möglich gerne erfüllen. „Der orthopädische Schuh ist ein Medizinprodukt. Maßarbeit bedeutet immer, dass wir uns nach der Form der Füße richten. In dem Rahmen erfüllen wir dann gerne individuelle Wünsche“, so Bernd Höfer. Die Orthopädie-Schuhtechnik kooperiert eng mit dem behandelnden Arzt, Hilfsmittel-technikern, sowie Physio-, und Ergotherapeuten. Bernd Höfer: „So können wir gemeinsam mit unseren Kunden die bestmögliche Behandlung abstimmen.“

Mit seinem Team von Orthopädie-Schuhtechnikern ist er vor kurzem zum neuen Standort in Grundschoßel gezogen. Eine breite Fensterfront und große Räume bieten Platz und Licht für die hochspezialisierte Maßarbeit. Modernste Maschinen sorgen für effektive Arbeitsabläufe. In Nebenräumen ist Platz für Beratung und Untersuchung. Denn der Fußabdruck wird bei Volmarstein Medical mit Hilfe eines Scanners digitalisiert, am Computer modelliert und im Anschluss daran zur Fertigstellung an eine moderne CNC-Fräse geschickt. Neben maßgefertigten Schuhen entstehen hier auch Einlagen von höchster Qualität. „Aber auch Schuhreparaturen bekommt man hier aus Meisterhand“, so Bernd Höfer. (aN)



Leuchtende Bänder als Quelle der Ruhe

In der Inklusiven Klinik des Ev. Krankenhauses Haspe sorgt eine neue Snoezelen-Einheit für zufriedene Patienten

Wie ein Haustier liegt das Bündel aus feinen Lichtschlangen auf dem Schoß der Patientin. Mit zufriedenem Gesichtsausdruck streichelt sie die leuchtenden Bänder. Bei jeder Bewegung wechselt das Bündel die Form. Das Ganze übt eine große Faszination auf die Patientin aus.

Das Lichtbündel ist Teil einer mobilen Snoezelen-Einheit, die dank der großzügigen Spende der Iserlohner Firma

Gaslock in der Klinik für Inklusive Medizin im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe angeschafft werden konnte. Dazu gehört auch ein Projektor, der wahlweise einen Sternenhimmel, Wolken oder Blumen an Wand oder Decke „zaubert“. Und es gibt noch weiteres Zubehör: Eine bunt beleuchtete Wassersäule, in der sanft Blasen blubbern, erinnert die an die Hypnotik einer Lavalampe aus den 70er Jahren. Ein Aromatherapiegerät dampft angenehme Düfte in den Raum. Über eine eingebaute Stereoanlage können per USB-Anschluss Hörspiele oder Musik abgespielt werden. Viele Kleinigkeiten laden zum Fühlen und Berühren ein. Die Wirkung von alledem: In Minutenschnelle beruhigen sich aufgebrachte Patientinnen und Patienten.

Denn beim Snoezelen geht es nicht nur ums Wohlbefinden der Patienten mit teilweise schweren Behinderungen. Sie werden in der speziellen Hasper Klinik wegen Blinddarmentzündung, Knochenbrüchen oder diffuser Beschwerden behandelt, denen oft schwer auf die Spur zu kommen ist. Denn häufig verstehen diese besonderen Patienten nicht, was mit Ihnen bei Pflege, Diagnostik und Therapie geschieht oder können ihre Beschwerden nicht beschreiben. Sie empfinden Berührungen wie beispielsweise durch Pflegekräfte mitunter als unangenehm oder sogar bedrohlich.

Die mobile Snoezelen-Einheit hilft diesen Menschen, ihre Ängste abzubauen, sich zu beruhigen und zu entspannen. Es sinkt die Gefahr, dass sie eigenmächtig das Bett verlassen und sich bei einem Sturz schwer verletzen. Außerdem haben sie weniger die Neigung wegzulaufen. Gleichzeitig steigt die Bereitschaft, sich untersuchen zu lassen.

Es gibt weitere technische Geräte, die in der Inklusiven Medizin zur Steigerung der Patientensicherheit eingesetzt

Was ist Snoezelen?

Die Wortschöpfung „Snoezelen“ aus den holländischen Begriffen für „Kuscheln“ und „Dösen“ steht für die Schaffung eines Wohlfühlbereichs mit entspannender Atmosphäre bei gedimmtem Licht und angenehmen Lichtern, Tönen oder Gerüchen. Die Kosten für solch wichtige Geräte werden von Krankenkassen nicht oder nicht vollständig übernommen. Daher ist die Klinik für Inklusive Medizin in Haspe auf Spenden angewiesen, um weitere Technik anzuschaffen, die Wohlbefinden und Sicherheit der Patienten verbessern.

Helfen Sie Helfen



werden. Für Menschen, bei denen die Gefahr epileptischer Anfälle besteht, erkennt eine spezielle Pulsuhr erste Anzeichen für einen Anfall bereits im Schlaf. Dann löst sie automatisch Alarm aus. Auch Pulsoxymeter helfen, den Zu-

stand der Patienten zu überwachen. Sie bieten so eine wichtige Unterstützung in der täglichen Arbeit der engagierten Ärzte und Pflegekräfte, die viel Fingerspitzengefühl, Zeit und Geduld aufbringen. (ds)

„Wenn die Patienten aufgeregt und angespannt sind, trägt die Snoezelen-Einheit sehr zur Beruhigung bei. Lichteffekte, Plätschern, Bilder und Musik sorgen für eine Stimmungs-Regulation. Gerade bei Untersuchungen wie Blutentnahmen oder Röntgen, die Menschen mit Behinderung oft nicht verstehen, reduziert das Snoezelen Angst und Stress – das sehen wir ganz deutlich.“



Dr. Jörg Stockmann, Chefarzt der Klinik für Inklusive Medizin

„Unsere Patienten lieben das Snoezelen. Wenn Sie abends unruhig sind und nicht in den Schlaf kommen, legen wir die Lichtschlangen aufs Bett und projizieren Bilder an die Decke. Dazu kommt das Blubbern der Wassersäule. Man kann zusehen, wie sich die Patienten entspannen und zur Ruhe kommen.“



Pelin Güray, Stationsleitung

Narkose – sicher und sanft



Interview mit dem neuen Anästhesie-Chefarzt Dr. Joachim Raabe in der Orthopädischen Klinik Volmarstein

Dr. Joachim Raabe setzt neue Maßstäbe in der Orthopädischen Klinik Volmarstein. Seit Januar ist er der neue Chefarzt der Klinik für Anästhesie, Intensiv- und Schmerztherapie in der Volmarsteiner Fachklinik. Im Interview beschreibt der 48-Jährige, warum sich niemand vor einer Narkose fürchten muss.

Wie nehmen Sie den Patient*innen die Angst vor der Narkose? Gibt es da einen Trick?

Die Patienten sind oft erheblich angespannt, wenn sie in den OP-Bereich kommen. Zuwendung und Ansprache sind dann ganz wichtig, um sie sanft in die Narkose zu bringen. Entscheidend ist dabei, alle negativen Worte zu vermeiden – das belegen sogar Studien. Statt ‚Sie brauchen keine Angst zu haben‘ sagen wir ‚Ich werde Sie sanft und ruhig schlafen lassen‘. Außerdem nenne ich immer meinen Namen und zeige kurz mein Gesicht ohne Maske, so dass die Patienten das Gefühl haben, da ist jemand, der mich nicht allein lässt.

Wie entscheiden Sie, wer welche Narkose bekommt?

Das ist abhängig von der OP. Patientenversorgung ist Teamarbeit. Daher besprechen wir mit dem Operateur, welche Methode individuell die beste ist. In der Orthopädie haben wir sehr gute Standards, die individuell angepasst werden.

Geht das immer nur mit Vollnarkose?

In den meisten Fällen kombinieren wir die Vollnarkose mit der lokalen Betäubung. Zunächst legen wir einen Schmerzkatheter, der die Nerven rund um das OP-Gebiet blockiert. Danach werden die Patienten mit Medikamenten, die wir über einen Venenzugang verabreichen, sanft zum Schlafen gebracht. Diese Kombination hat zwei Vorteile: Durch die Nervenblockade benötigen Patienten weniger Narkosemittel. Davon profitieren vor allem ältere Menschen. Und nach der Operation sorgt der Schmerzkatheter für eine schnellstmögliche Mobilisation, die ganz wichtig für die Genesung ist.

Sind Sie während der gesamten OP beim Patienten?

Selbstverständlich. Nach dem Einschlafen werden die Patienten über eine sogenannte „Larynx-Maske“ oder „Tubus“ beatmet. Mit modernsten Geräten kontrollieren wir permanent den Sauerstoffgehalt des Blutes, EKG und Blutdruck. Probleme erkennen wir sofort und reagieren. Eine Narkose ist heute deutlich sicherer als vor 30 Jahren– und sanft.

Sprechen Sie während der Narkose mit dem Operateur oder sind alle ganz still im OP?

Wir arbeiten gemeinsam für einen Menschen und stehen am gleichen Tisch. Klar, wir tauschen uns aus. Benötigt der Operateur z.B. mehr Muskelentspannung, können wir diese mit Medikamenten erreichen. Oder bei Blutungen sorgen wir für Flüssigkeitszufuhr.

Benötigt man den Schmerzkatheter auch nach der OP?

Auf jeden Fall. Wir haben sehr spezielle und moderne Katheter-Verfahren. Wir spritzen in den ersten Tagen nach der OP regelmäßig örtliche Betäubungsmittel in den Katheter und erreichen damit, dass der Patient sehr wenig Schmerzen hat und gleichzeitig sicher auf den Beinen stehen kann. In Volmarstein machen die Patienten z.B. mit einem neuen Kniegelenk bereits vier Stunden nach der OP die ersten Schritte. (aN)



Im Portrait

Dr. Joachim Raabe ist Nachfolger von Dr. Albert Marichal, der Ende März seinen Ruhestand angetreten hat. Als Chefarzt und Ärztlicher Leiter prägte Dr. Marichal die Entwicklung der Klinik Volmarstein über viele Jahre mit. Mit seinem Team etablierte er viele Regionalanästhesie-Verfahren, die für die Patienten wesentlich schonender sind als Vollnarkosen. Sie sind auch ein wichtiger Baustein des Schmerzmanagements, das der Chefarzt gemeinsam mit Kollegen aufbaute.

Der neue Chefarzt Dr. Joachim Raabe arbeitete 15 Jahre an der Uniklinik Düsseldorf. Als Oberarzt steuerte er u.a. die Ausbildung von jungen Ärzten in der Regionalanästhesie. Dass in Volmarstein schon viele verschiedene Verfahren der Regionalanästhesie angewendet werden, hat ihn positiv überrascht. Dr. Raabe freut sich, gemeinsam mit dem Klinik-Team die Abteilung weiterzuentwickeln. Er ist verheiratet mit einer Ärztin und Vater von zwei kleinen Söhnen. Reisen mit der Familie und Sport genießt er, wenn Zeit bleibt.



Leichte Sprache

Keine Angst vor der Narkose!

Es gibt einen neuen Chef-Arzt für Narkose in der Orthopädischen Klinik Volmarstein: Dr. Joachim Raabe.

Dr. Raabe gibt den Patienten die Narkose-Medikamente bei Operationen.

Dr. Raabe, was sagen Sie zu Ihren Patienten vor der Narkose?

Dr. Raabe: Viele Patienten sind angespannt. Ich stelle mich den Patienten vor:

Ich nehme die Maske ab und sage den Patienten meinen Namen. Ich sage zu den Patienten: Sie werden sanft und ruhig schlafen.

Bleiben Sie bei der Operation dabei?

Dr. Raabe: Selbstverständlich.

Ich beobachte alles ganz genau.

Alle Ärzte im Raum sprechen sich ab.

Bei einem Problem reagiere ich sofort.

Aber es gibt ganz selten Probleme.

Die modernen Narkosen sind sehr sicher.

Was passiert nach der Operation?

Dr. Raabe: Ein Patient bekommt nach der Operation oft Schmerz-Mittel.

Damit der Patient sehr wenig Schmerzen hat und sicher aufstehen kann.

Zum Beispiel nach einer Knie-Operation:

Viele Patienten können schon nach 4 Stunden aufstehen und die ersten Schritte machen.

Hier sind ältere Menschen in besten Händen



Mit einem Netzwerk von Tagespflegen leistet die Stiftung einen wichtigen Beitrag zur ambulanten Versorgung

Mit einem Netzwerk an Tagespflege-Einrichtungen unterstützt die Evangelische Stiftung Volmarstein ältere Menschen, die tagsüber Hilfe benötigen, aber noch in den eigenen vier Wänden wohnen können. Standorte der insgesamt vier Einrichtungen sind Hagen (2), Wetter und Schwelm. Sie leisten auch einen wichtigen Beitrag, um Angehörige der Gäste zu entlasten.

Ein Besuch der Tagespflege kommt prinzipiell für viele Menschen in Frage: von der alleinstehenden Seniorin mit Pflegegrad, die einsam ist, bis zum älteren Herrn, der an beginnender Demenz erkrankt ist. „Wir sorgen dafür, dass unsere Gäste tagsüber in netter Gesellschaft sind und am sozialen Leben teilnehmen“, erklärt Claudine Scharfenberg, Koordinatorin der Stiftungs-Tagespflegen. Und: „Dadurch fördern wir ihre körperliche und geistige Stabilität sowie Selbstständigkeit und Alltagstauglichkeit.“

Die Mitarbeitenden in den Tagespflege-Teams gehen jederzeit auf individuelle Bedürfnisse der Gäste ein. Dabei hilft der enge Kontakt zu Angehörigen, den sie halten. Wenn z.B. ein älterer Mensch nach einem Schlaganfall vorübergehend im Rollstuhl sitzt und wieder mobilisiert werden muss, gibt es die nötige Hilfestellung beim Gehen. In puncto Personal sind die Stiftungs-Tagespflegen ähnlich strukturiert. Dadurch können sie sich bei Engpässen wie zur Urlaubszeit gegenseitig aushelfen. „Diese Vernetzung ist ein großer Vorteil, weil so die Arbeit an allen Standorten gesichert ist“, erklärt Claudine Scharfenberg.



Claudine Scharfenberg,
Koordinatorin der Stiftungs-Tagespflege

Extras im Überblick

- Hilfe bei formalen Angelegenheiten (z.B. Einstufung des Pflegegrads)
- Buchung von einzelnen Betreuungstagen ist möglich
- Fahrdienst für Gäste (auch aus umliegenden Städten)
- Kostenloser Betreuungstag zur Erprobung

Alle vier Stiftungs-Tagespflegen bieten den Gästen werktags von 8 bis 16 Uhr ein abwechslungsreiches Alltagsprogramm. Nach dem Frühstück gehören gemeinsames Zeitung lesen, Kochaktionen, Spiele und jahreszeitliche Feste dazu. Der Aufenthalt und die Fahrtkosten werden bis zu einer bestimmten Summe von der Pflegeversicherung bezahlt. Deren Höhe richtet sich nach dem Pflegegrad. (toto)

Netzwerk im Überblick



Hagen-Eilpe

Eine große Dachterrasse bietet einen Blick aufs Eilper Denkmal. Im selben Gebäudekomplex ist ein großer Supermarkt angesiedelt, der den Tagespflege-Gästen Einkaufsmöglichkeiten bietet. Außerdem grenzt die Einrichtung direkt an das Dietrich-Bonhoeffer-Haus, ein Seniorenheim der Stiftung Volmarstein.

Eilper Straße 62

02331 / 923 72 35, tagespflege-eilpe@esv.de

Hagen-Haspe

Vor über 25 Jahren war dies die erste Tagespflege in der Region. Sogar der damalige NRW-Gesundheitsminister Axel Horstmann kam zur Eröffnung. Der Garten des Hauses ist eine echte Oase, in der sich die Gäste gerne aufhalten.

Waldecker Straße 7

02331 / 90 28 28, tagespflege-haspe@esv.de

Wetter-Volmarstein

Die Einrichtung befindet sich auf dem Zentralgelände der Stiftung Volmarstein. Im selben Haus ist eine Hausarztpraxis und eine podologische Praxis angesiedelt. Regelmäßig kommen die Mädchen und Jungen der benachbarten Kita Pustebume zu Besuch.

Oskar-Niemöller-Straße 11

02335 / 639 21 20, tagespflege-volmarstein@esv.de

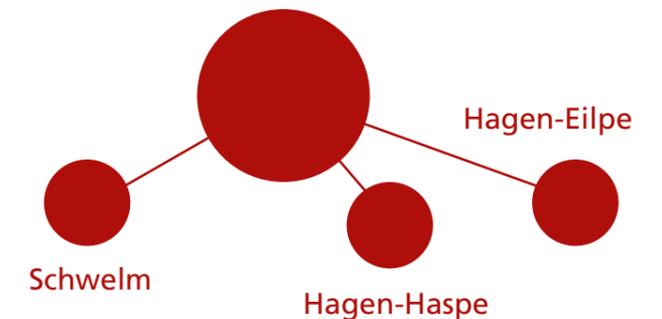
Schwelm

Die Einrichtung mit separatem Eingang befindet sich im Erdgeschoss des Ev. Feierabendhauses Schwelm, ein Seniorenheim der Stiftung. Dazu gehört auch ein kleiner Park mit einem Hühnerstall, so dass jederzeit Aktivitäten an der frischen Luft möglich sind.

Döinghauser Straße 23

02336 / 925 20 01, tagespflege-schwelm@esv.de

Wetter-Volmarstein



Experten diskutieren mit Karl Lauterbach

Gesundheitsminister nimmt sich beim Besuch in Volmarstein viel Zeit

„Ich danke Ihnen sehr, dass Sie diese wichtige Arbeit leisten, die längst nicht jeder kann“, betonte Gesundheitsminister Karl Lauterbach beim Besuch der Ev. Stiftung Volmarstein. Er zeigte sich beeindruckt von der Arbeit der Stiftung.

Volmarsteiner Experten nutzen die Gelegenheit, um den prominenten Besucher auf Defizite bei der Refinanzierung wichtiger Versorgungs-Angebote hinzuweisen. Vorstand Markus Bachmann stellte kurz die breit aufgestellten Angebote für Menschen mit Behinderung, Senioren, Kinder und Jugendliche sowie kranke Menschen vor. „Unsere Vielfalt ist unsere Stärke“, betonte er. Dabei gebe es in

einigen Bereichen sogar Angebote, bei denen die Stiftung Leuchtturmfunktion habe.

Dazu gehören das ambulante Medizinische Behandlungszentrum für Erwachsene mit geistiger oder schwerer Mehrfachbehinderung (MZEB) und die Klinik für Inklusive Medizin im Ev. Krankenhaus Haspe. Auf einer speziell ausgestatteten Station werden erwachsene Menschen mit Behinderung entsprechend ihrer besonderen Bedürfnisse versorgt. Bei Bedarf beteiligen sich alle im Krankenhaus vorhandenen Experten an der Behandlung. „Diese wichtige Versorgung braucht eine solide Refinanzierung“, forderte Frank Bessler, Ärztlicher Leiter des Geschäftsfelds Gesundheit der Stiftung.



Frank Bessler (links), Leiter des Geschäftsfelds Gesundheit, und Vorstand Markus Bachmann diskutieren mit dem Gesundheitsminister.



Eine Frage der Haltung

Landesbehindertenbeauftragte Claudia Middendorf würdigt Inklusive Medizin

„Sensibilisiert für das Thema ‚Inklusion‘ sind noch längst nicht alle“, betonte Claudia Middendorf. Die Beauftragte des Landes NRW für Menschen mit Behinderung besuchte die Ev. Stiftung Volmarstein.

Ein wichtiges Thema: Die Stiftung bietet am Krankenhaus Haspe den Schwerpunkt „Inklusive Medizin“ an. „Uns

ist es eine Herzensangelegenheit, die Medizin für Menschen mit Behinderung zu verbessern“, betonte Vorstand Markus Bachmann. Seit Gründung im Jahre 1904 hat die Stiftung Wohnangebote für Menschen mit Behinderung geschaffen, ihnen Beschäftigung ermöglicht, sie aber auch medizinisch versorgt.

Dr. Jörg Stockmann, Chefarzt im Hasper Krankenhaus, und Frank Bessler, Ärztlicher Leiter Geschäftsfelds Gesundheit, berichteten aus dem Alltag in der Klinik für Inklusive Medizin. „Die Behandlung einer ‚normalen‘ Erkrankung wie Gallenblasenentzündung kann bei Patienten mit Behinderung sehr viel Aufwand bedeuten“, erklärte Dr.

„Das sind genau die Gespräche, die mich interessieren.“

Gesundheitsminister Karl Lauterbach nach dem Austausch mit Stiftungs-Experten

Karl Lauterbach zeigte sich überzeugt vom Konzept der Stiftung, Menschen mit Behinderung in einem Krankenhaus der Grund- und Regelversorgung ambulant und stationär medizinisch zu versorgen. Wenn es um die Regelversorgung dieser Menschen gehe, müsse es keine Uniklinik sein. „Die Inklusive Klinik in Haspe ist eine schlüssige Konstruktion, die ich ausdrücklich begrüße. Man muss einen Weg finden, um einem solchen Haus die Arbeit finanziell zu ermöglichen.“

Dass auch bei der Finanzierung stationärer Wohnangebote für Menschen mit besonderem Förderbedarf nachgebessert werden sollte, machte Christina Böskens deutlich. „Menschen mit Behinderung erhalten nicht die gleichen Leistungen der Pflegeversicherung wie Menschen, die im klassischen Seniorenheim leben“, bedauerte die Leiterin des Geschäftsbereichs Spezialpflege. Das Problem: Die pflegerische Versorgung, die mitunter auch durch Fachkräfte nötig ist, wird nur für 266 Euro im Monat finanziert. Das reicht insbesondere bei komplexen Behinderungen wie z.B. Muskeldystrophie,



Stiftungs-Vorstand Markus Bachmann (links) erläuterte Karl Lauterbach die Vielfalt der Stiftung.

Morbus Huntington oder Spina bifida nicht aus. „Dieses Thema ist ein Dauerbrenner“, bestätigte Karl Lauterbach, „das ist eine Ungleichbehandlung, die beseitigt werden muss.“

Christina Böskens berichtete außerdem über die Betreuung demenziell veränderter Menschen in einer WG. Ein solches ambulantes, individuelles und selbstbestimmtes Wohnen schaffe Lebensqualität und sei politisch gewünscht. „Die Politik muss dann aber auch die gesetzlichen Voraussetzungen dafür schaffen, dass wir als WG-Betreiber nicht draufzahlen“, so Böskens. Karl Lauterbach stimmte ihr zu: „Demenz-WGs sind etwas sehr Sinnvolles. Wenn es sie bald aus finanziellen Gründen nicht mehr gibt, ist das bei weiteren Reformen zu bedenken.“ (aN)

Stockmann, „in einer regulären Klinik geht das kaum.“ Frank Bessler machte klar, dass Inklusion gleicher Standard für alle bedeute.

Dirk Rottschäfer, Leiter des Geschäftsbereichs Assistenz und Teilhabe, bestätigte: „Für Menschen mit Beeinträchtigung ist die Inklusive Medizin ein Quantensprung in der Versorgung.“ Die Probleme in der Refinanzierung sieht auch Claudia Middendorf: „Inklusive Medizin ist Teil der Krankenhausplanung. Aber sie muss auch gelebt werden. Das ist eine Frage der Haltung“, sagte sie. (aN)



Claudia Middendorf und Vorstand Markus Bachmann (beide vorne) beim fachlichen Austausch.

Das Franz-Arndt-Haus auf dem Stiftungs-Zentralgelände in Volmarstein wird 100 Jahre alt. Ursprünglich war es ein Haus für schwer verletzte und dauerhaft pflegebedürftige Soldaten des Ersten Weltkriegs. Heute wohnen dort Menschen mit sehr diversen Behinderungsbildern. Der Schriftzug über dem Eingang erinnert bis heute an die Anfänge als „Kriegsinvalidenheim“.

„Unsere Ärmsten der Armen, die im Felde Blut und Leben geopfert haben, haben es verdient, dass ihnen ein

gemütliches, eigenes Heim eingerichtet wird, wo sie sich zu Hause fühlen.“ So steht es im Jahresbericht 1920 der damaligen „Krüppelanstalten Volmarstein“. Darin wurden die Pläne für das Kriegsinvalidenheim erläutert. Eröffnet wurde es am 16. Dezember 1922. An diesem Tag zogen gleich elf ehemalige Soldaten ein. Weitere Anmeldungen lagen bereits vor.

Benannt wurde das Haus nach dem dem 1917 verstorbenen Volmarsteiner Ortspfarrer Franz Arndt. Aufgrund sei-

nes großen Engagements für Menschen mit Behinderung gilt er als Gründer der heutigen Stiftung. Politisch war er ein Kind seiner Zeit: national denkend und kaisertreu. Wenn es während des Krieges Erfolgsmeldungen von der Front gab, läutete er die Glocken der Dorfkirche.

Auch während des Zweiten Weltkriegs wurden im Franz-Arndt-Haus sogenannte „Kriegsversehrte“ versorgt. Der letzte von ihnen starb 1973. In der Folgezeit änderte sich die Klientel der Menschen mit Behinderung, die dort

wohnt. In die ursprünglich nur für Männer vorgesehene Einrichtung zogen auch Frauen ein. Außerdem wurde das Haus immer mehr für Menschen geöffnet, die nicht nur eine Körperbehinderung hatten.

Heute gibt es im Franz-Arndt-Haus drei Wohngruppen: eine für Menschen mit herausforderndem Verhalten, eine für Menschen mit körperlichen und kognitiven Einschränkungen sowie hohem Pflegebedarf und eine für Menschen mit ausschließlich kognitiven Einschränkungen. Sie alle werden entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse versorgt – eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, ähnlich wie zu den Anfängen als Kriegsinvalidenheim. (toto)

Mit der Zeit gegangen

Vor 100 Jahren wurde das Franz-Arndt-Haus als Kriegsinvalidenheim eröffnet. Heute wohnen dort Menschen mit diversen Behinderungen.



„Wenn ich daran denke, dass unser Haus 100 Jahre alt wird, kommen mir Gedanken zu den vielen Menschen, die hier gewohnt haben, und an die großen Fortschritte, die es in der Versorgung von Menschen mit Behinderung gegeben hat.“

Martina Schanz, Teamkoordinatorin im Franz-Arndt-Haus

Über meine Kindheit im Kriegsinvalidenheim

Martin Dominik ist im Franz-Arndt-Haus aufgewachsen. Vater und Mutter waren die Hauseltern, die das Haus leiteten und dort wohnten. Über seine eigene Kindheit und die seiner beiden Brüder Mitte der 40er Jahre hat der 81-Jährige, der später als Ausbilder im Berufsbildungswerk der Stiftung gearbeitet hat, Folgendes geschrieben:

„Wir lebten mitten unter schwer behinderten Männern,

die gepflegt und betreut wurden. Von diesen Bewohnern hat mich einer besonders fasziniert. Er hieß Peter Penquitt und war gehbehindert. Seine ungewöhnlichen Fähigkeiten waren seine zirkusreifen Darbietungen, mit denen er die Bewohner begeisterte. Die Schiebetüren zum Wintergarten hinter dem Speisesaal wurden weit geöffnet und der Wintergarten selbst wurde zur Bühne. Wir Kinder durften ganz vorne auf dem Fußboden sitzen.

Assistiert vom einarmigen Heinz „Piefken“ Siese im Frack und Zylinder, zeigte Peter Penquitt Zauberkunststücke. Der

Höhepunkt war das Degenschlucken! Er präsentierte drei chromblitzende Waffen von unterschiedlicher Länge mit kunstvoll verzierten Griffen und ließ sie von Zuschauern auf ihre Echtheit prüfen.

Peter Penquitt nahm zunächst den kürzesten Degen, hob ihn mit der Spitze nach unten über seinen in den Nacken gelegten Kopf und schob ihn langsam in seinen Schlund, bis nur noch der Griff herausragte, ließ dann den Degen los, hielt die Arme seitwärts und drehte sich, damit es alle sehen konnten. Danach zog er ihn langsam unter dem

bewundernden Applaus der Zuschauer wieder aus der Speiseröhre. Mit einem längeren Degen wiederholte sich das Schauspiel.

Krönender Abschluss war das Schlucken des längsten Degens mit zusätzlichem Balanceakt. Nachdem Peter Penquitt den Degen im Schlund verschwinden ließ, reichte ihm sein Assistent einen hölzernen Stuhl. Er hob diesen hoch und stellt ihn vorsichtig mit einem Bein auf das Griffende des Degens und balancierte ihn freihändig und umhergehend aus.“

Auszeichnungen für Ärzte der Stiftung

Erneut hohe Anerkennung für die Mediziner der Ev. Stiftung Volmarstein: Zum ersten Mal wurden drei Chefarzte der Stiftung in der neuen deutschlandweiten Liste „Gute Ärzte für mich“ gelistet. Und unter den TOP-Medizinern Deutschlands ist jetzt auch Dr. Claas Brockschmidt, Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie.

Unabhängige Rechercherunternehmen befragten für die Auszeichnungen Ärztinnen und Ärzte sowie Patientinnen und Patienten. Berücksichtigt wurden außerdem beson-

dere Fachkompetenz wie z.B. Vorstandsmitgliedschaft einer Fachgesellschaft, die Verfassung von Leitlinien oder Standardwerken und wissenschaftlicher Publikationen.

„Wir sind stolz, dass unsere Mediziner erneut ausgezeichnet wurden“, so Frank Bessler, Ärztlicher Leiter des Geschäftsfeldes Gesundheit, „hier zählt die Patientenmeinung und das Fachwissen. Das zeigt, dass höchste Kompetenz und die Zuwendung zum Patienten bei uns unzertrennbar sind.“



Dr. Claas Brockschmidt, Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe, wurde in zwei Kategorien ausgezeichnet: Sowohl in der Hernien-Chirurgie als auch in der Adipositas-Chirurgie gilt er als einer der TOP-Mediziner in Deutschland. In beiden Fachgebieten ist er mit seinem Team seit Jahren spezialisiert und als Kompetenzzentrum von der Fachgesellschaft zertifiziert.



Prof. Dr. Carsten Gebert, Chefarzt der Tumororthopädie & Revisionsendoprothetik in der Orthopädischen Klinik Volmarstein, wurde in der Kategorie „Knochenkrebs“ ausgezeichnet. Nicht nur als TOP-Mediziner, sondern auch in der neuen Liste „Gute Ärzte für mich“. Das Team der Tumororthopädie und Revisionschirurgie der Orthopädischen Klinik Volmarstein ist auf komplexe und schwierige Operationen spezialisiert.



Dr. med. dr hab. Jacek Kociszewski, Chefarzt der Frauenklinik im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe, ist ein geschätzter Experte bei der Behandlung von Blasenschwäche und Senkungsbeschwerden. Nun wurde er erneut in die Liste des FOCUS-Magazins als TOP-Mediziner im Fachgebiet „Gynäkologische OPs“ aufgenommen und auch in die Liste „Gute Ärzte für mich“.



Dr. Benedikt Leidinger, Chefarzt in der Orthopädischen Klinik Volmarstein, ist ebenfalls in beiden Ärztelisten vertreten: Er ist TOP-Mediziner im Fachgebiet „Kinderorthopädie“ und gilt als „Guter Arzt für mich“ auf diesem Fachgebiet. Er behandelt Kinder und Jugendliche mit angeborenen oder erworbenen Erkrankungen des Bewegungsapparates. Ziel ist es, strukturelle Schäden und Funktionsdefizite frühzeitig zu verhindern und die Lebensqualität zu verbessern. Dies gilt ganz besonders für Kinder mit schwersten Behinderungen.

Medizinischer Quantensprung am Mops

Funktionsabteilung im Ev. Krankenhaus Hagen-Haspe komplett erneuert

Das Ev. Krankenhaus hat einen weiteren wichtigen Schritt zur Modernisierung des Hauses geschafft. In der ersten Etage wurde die Medizinische Funktionsabteilung komplett erneuert. Mehr Platz, ein tolles Ambiente und vor allem auch viele neue Geräte stehen nun den Patienten*innen zur Verfügung.

„Das ist ein Quantensprung“, so Priv.-Doz. Dr. med. Björn Menge. Der Chefarzt der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Gastroenterologie ist stolz auf seine neue Abteilung. „Unsere neue Technik geht weit über den Standard hinaus“, betont er. Zwölf neue Endoskope für Magenspiegelungen und acht neue Geräte für die Darmspiegelung stehen dem Team nun zur Verfügung. Die neue Technik ermöglicht eine wesentlich höhere Bildauflösung und die digitale Befundspeicherung.

„Wir haben auch eine komplett neue Aufbereitung“, so Fachkrankenschwester Gordon Leyerer, „laut RKI-Richtlinien ist das Goldstandard.“ Nach einer Magen- oder Darmspiegelung werden nun die benutzten Geräte streng getrennt von der „reinen Seite“ in einer modernen Maschine gewaschen und aufbereitet. In Trockenschränken werden die Endoskope dann für ihren nächsten Einsatz aufbewahrt.

„In jeder Phase wird nun erfasst, wer wann welche Reinigungsschritte durchführt“, betont Fachkrankenschwesterin Tanja Reschop-Stumpf, die gemeinsam mit Gordon Leyerer die Abteilung leitet. Mit einem Chip öffnen die Mitarbeitenden Türen von Reinigungsgeräten, loggen sich in den PC ein und stellen so die Dokumentation der Aufbereitung sicher.



Priv.-Doz. Dr. med. Björn Menge (Mitte), Chefarzt der Klinik für Allgemeinmedizin und Gastroenterologie, Gordon Leyerer und Tanja Reschop-Stumpf bei der Endoskopie.

Kardiologische Funktionsabteilung

Neben der Endoskopie sind in der ersten Etage des Hasper Krankenhauses nun auch die Untersuchungsräume der Kardiologie komplett modernisiert. „Für EKG, Ultraschall und Belastungs-EKG oder Schrittmacherkontrollen stehen uns nun größere, modernere und vor allem mehr Räumlichkeiten zur Verfügung“, freut sich Priv. Doz. Dr. med. Harilaos Bogossian. In der gesamten medizinischen Funktionsabteilung gibt es neue Leitstände, Wartebereiche und Besprechungsräume. Den Patient*innen gefällt das neue Ambiente. Die Wege sind kürzer, Wartezonen freundlich und hell. „Und wir können die Arbeitsabläufe besser strukturieren und steuern“, so Dr. Bogossian.



Sebastian Robl, Leitender Oberarzt der Klinik für Kardiologie und Rhythmologie, kontrolliert einen Schrittmacher.

Insgesamt investierte das Krankenhaus am Mops rund drei Millionen Euro für die Modernisierung der Räumlichkeiten. „Dazu kommt noch eine Million Euro für das medizinische Inventar“, berichtet Geschäftsführer Olaf Heinrich. (aN)



Geduld, Empathie, Humor

Interview mit Lisa Lutterbeck
über die Arbeit in der neuen
Kinderspezialpflege „Jonathan“

Lisa Lutterbeck ist Einrichtungsleitung in der Spezialpflege. Mit ihrem Team kümmert sie sich im Hans-Vietor-Haus um junge, schwer mehrfach-behinderte Erwachsene. Ende des Jahres kommt die „Jonathan“ hinzu – eine Spezialpflege-Einrichtung für Kinder. Der „Volmarsteiner Gruß“ stellt die 32-jährige Powerfrau im Interview vor.

Sie haben eine glänzende Volmarsteiner Karriere hingelegt. Wie war ihr Weg?

Ich habe 2014 im Haus Bethanien als Pflegehelferin angefangen und gleich gemerkt: Das ist mein Ding! Dann habe ich dort die Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin absolviert. Inzwischen bin ich auch Palliativfachkraft, Pflegedienstleitung und jetzt ganz neu Pflegeexpertin für außerklinische Beatmung. Nebenbei mache ich auch noch meine Fachwirtin in „Soziales und Gesundheitswesen“.

Die Arbeit in der Spezialpflege ist eine große Herausforderung. Wie schaffen Sie das auf Dauer?

Das kann man mit Worten nur schwer beschreiben. Wir sagen immer: ‚Wir sind speziell und positiv verrückt!‘ Wir haben ein tolles Miteinander unter den Kolleginnen und Kollegen. Wir lachen viel zusammen, können uns immer aufeinander verlassen. Und die Bewohner geben uns ganz viel zurück. Die Arbeit schafft man nur gemeinsam im Team. Wir sind eine bunte, internationale und vor allem sehr junge Truppe – und alle stützen und stärken sich gegenseitig. Ich habe mich hier noch nie verloren gefühlt.

Was muss man als Mensch mitbringen für die Arbeit in Ihrem Team?

Viel Geduld, Empathie und Humor.

Künftig kommt die Arbeit mit schwer mehrfach-behinderten Kindern hinzu. Das ist sicher nochmal eine neue Herausforderung ...

Ich finde, diese Kinder haben auch ein wundervolles Team verdient. Wir möchten diesen kleinen Menschen ein schönes Leben bieten. Das ist mir eine Herzensangelegenheit. Vor allem, wenn ich an mein eigenes gesundes Kind denke.

Sie sind in den Umbau der Einrichtung eng einbezogen. Wie ist der Stand der Dinge?

Die Etage ist entkernt. Jetzt läuft der Innenausbau. Die Einrichtung wird hell und freundlich, so dass sich die Kinder und die Kollegen richtig wohl fühlen. Unser Maskottchen, der Esel Jonathan, wird auch an vielen Stellen zu finden sein. (aN)



Volmarsteiner Gruß 1-2022



Helfen Sie
Helfen

Jonathan braucht Ihre Hilfe!

Nutzen Sie den beigelegten Überweisungsträger mit dem Verwendungszweck Jonathan oder spenden Sie direkt online mit dem nebenstehenden QR-Code.



In der Kinder-Spezialpflege-Einrichtung werden Kinder bzw. Jugendliche mit schweren mehrfachen Behinderung betreut, die zum Teil auch beatmet werden müssen. Dort ist Platz für 10 Kinder im Alter von 6 bis 18 Jahren. Für sie wird zurzeit im Haus Martha, einem Nebengebäude der Klinik Volmarstein, die erste Etage komplett erneuert. Ende des Jahres sollen die ersten jungen Bewohner einziehen. Maskottchen der Einrichtung ist Esel Jonathan.



Ruhrpiraten erobern den Wilhemingarten

Kita in Alt-Wetter bezieht den Neubau an der Gartenstraße

Im Sturm eroberten die Ruhrpiraten, die Harkortzwerge und die Waldwichtel ihr neues Reich: Die Kita Wilhelminengarten konnte endlich ihre neuen Räumlichkeiten beziehen. „Wir freuen uns riesig, dass wir nun angekommen sind und dass es so wunderschön geworden ist“, so Anja Schleiden, Leiterin der Kinder- und Jugendhilfe Volmarstein. 55 Mädchen und Jungen besuchen die neue Kindertagesstätte in Wetter.

Es gibt einen großen Sportraum zum Toben und für jede der drei Gruppen einen großen Gemeinschaftsraum sowie zwei Nebenräume. „Es ist wichtig, Nischen zu schaffen, in denen sich Kinder mal zum Spielen zu zweit oder zu dritt zurückziehen“, erklärt Phillip Klau, stellvertretender Leiter im Wilhelminengarten. Für die Kleinsten gibt es z.B. einen Schlafraum und einen Raum mit Holztreppchen oder Rutschen, an denen auch Zweijährige erste Kletterversuche unternehmen können. An anderer Stelle spielen Kinder mit dem Puppenhaus,

sausen mit Rollern über den Flur, blättern auf dem Sofa in einem Buch oder bauen zusammen einen Bauernhof. „Die Kinder fühlen sich hier schon zu Hause“, so der Erzieher, „und die kleinen Waschbecken oder die Spiegel auf Augenhöhe der Kleinsten sind der Renner.“

Unter dem Dach der Ev. Stiftung Volmarstein gibt es mittlerweile drei Kindertagesstätten. Trägerin ist jeweils die Kinder- und Jugendhilfe Volmarstein, eine Tochtergesellschaft der Stiftung. Den Neubau in Alt-Wetter baut die Wohnstättengenossenschaft Wetter eG (WSG). Sie ist auch Vermieterin.

Im Wilhelminengarten entstehen auch zwei Demenz-WGs sowie vier Servicewohnungen für Senior*innen, die auch die Ev. Stiftung Volmarstein betreiben wird. „Alt und Jung unter einem Dach – das ist schon ein besonderes Projekt“, betont Anja Schleiden. Gemeinsame Aktionen wie Bastelnachmittage, Backen oder Feste sollen beide Generationen verbinden. „Ich bin sicher, dass alle davon profitieren werden“, so Schleiden.

Ansprechpartnerin Demenz-WGs

Monique Voetzsch
01 52 / 39 53 84 33
VoetzschM@esv.de

Ansprechpartnerin Service-Wohnen

Andrea Krämer
0152 / 39 55 01 86
KraemerA@esv.de

FIT FÜR DIE ZUKUNFT

Berufsbildungswerk Volmarstein qualifiziert weiter die Ausbildungs-Bedingungen

Um bestmögliche Chancen für die Rehabilitanden auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen, modernisiert das Berufsbildungswerk (BBW) der Ev. Stiftung Volmarstein immer wieder das Ausbildungsangebot für die jungen Erwachsenen mit Behinderung. Modernisierung von Räumlichkeiten, Anschaffung modernster Technik und die Entwicklung zukunfts-sicherer Berufsausbildungen sind Bausteine der Qualifizierung.

Hauswirtschaft: Modernisierungs-Schub

„Ich bin Köchin, Konditorin, Bäckerin, Floristin, Textilpflegerin, Reinigungskraft und vieles mehr in einer Person“, sagt Anne Aschoff und lacht. Die 26-Jährige ist neue Ausbilderin für den Fachbereich Ernährung und Hauswirtschaft.

Hauswirtschaft – das klingt altbacken, ist für die junge Frau aber ein Beruf mit Zukunft. „Die Arbeit ist vielseitig. Man braucht ein hohes Verantwortungsbewusstsein, muss wirtschaftlich handeln und Freude im Umgang mit Menschen mitbringen“, erklärt sie. Patricia Schmidt ist die zweite Ausbilderin im Team. Die Wirtschaftlerin ist schon viele Jahre im BBW tätig. „Wir ergänzen uns hervorragend“, berichtet die 57-Jährige.

Der Fachbereich wurde jetzt umfangreich modernisiert. Es gibt einen zusätzlichen Herd, neue große Kühl- und Gefrierschränke, Kühlische und eine Haubenspülmaschine. „Wir bieten ganz realistische Ausbildungsbedingungen“, betont Anne Aschoff. Als Ökotrophologin und hauswirtschaftliche Betriebsleiterin gibt sie ihr Fachwissen in Theorie und Praxis an die Rehabilitanden weiter. Die neun Azubis sind begeistert von der neuen Ausbilderin. „Frau Aschoff bringt ganz viel Fachkompetenz mit. Davon profitieren wir“, sagt beispielsweise Andreas Scherfise. Der 23-Jährige ist Fachbereichssprecher und steht kurz vor der Prüfung zum Fachpraktiker Hauswirtschaft. „Ich möchte im Service arbeiten“, berichtet der Rehabilitand.

Übrigens gibt es unter den Teilnehmenden mehr Männer als Frauen. Und in der Stiftung profitieren sie von den Praktikummöglichkeiten in ganz unterschiedlichen Aufgabengebieten. „Ob in der Seniorenhilfe, in Krankenhäusern oder in der Assistenz für Menschen mit und ohne Behinderung – eine Hauswirtschaftskraft wird überall gebraucht“, beschreibt Anne Aschoff die Einsatzmöglichkeiten. Die angehenden Hauswirtschaftskräfte werden eng mit einbezogen, können selbst Wünsche äußern und sich ausprobieren.



Anne Aschoff zeigt den Teilnehmenden Andreas Scherfise und Tobias Klug die richtigen Abläufe und Handgriffe beim Kochen.

Mit einem neuen Ausbildungsberuf geht das BBW einen weiteren Schritt in die Zukunft: „Fachpraktiker*in für personenbezogene Serviceleistungen“ gehört zum Ausbildungsportfolio. „Das ist eine ganz attraktive und gefragte Kombination aus Hauswirtschaft und Pflege“, erklärt Anne Aschoff.



Die Ausbilder (v.li.) Frank Behrendt, Jens Voss und Guido Burtscher planen gemeinsam mit Ausbildungsleiter Alfons Schach die neue Zweirad-Werkstatt im BBW.

Zweirad-Experten: Startschuss für Ausbildung von

Das Fahrradfahren boomt! Dafür haben u.a. die Pandemie, mehr Gesundheitsbewusstsein und der Sinn für Nachhaltigkeit gesorgt. „Es gibt viele Menschen, die das Fahrrad für sich neu entdeckt haben“, sagt Alfons Schach, Ausbildungsleiter im Berufsbildungswerk Volmarstein (BBW) „diesem Trend wollen wir folgen.“ Ganz neu gibt es ab Sommer die Ausbildungszweige „Fahrradmonteur“ und „Zweiradmechatroniker“.

Dreieinhalb Jahre lernen bis zu acht Auszubildende nicht nur Montage, Reparatur und Aufbereitung vom normalen Fahrrad bis hin zum Mountainbike und E-Bike, sondern ebenso Service, Beratung und Verkauf. „Für die neue Ausbildung konnten wir einen erfahrenen Zweiradmechanikermeister gewinnen“, freut sich Alfons Schach, „er war viele Jahre selbstständig, ist Betriebswirt im Handwerk und hat viel Erfahrung mit E-Bikes.“ Der neue Ausbilder ist bereits eingebunden in die Ausstattung und Einrichtung der neuen Fahrrad-Werkstatt. (aN)



Leichte Sprache

Neuigkeiten im BBW

Junge Erwachsene können im BBW neue Berufs-Ausbildungen machen:

- **Ausbildung zum Fahrrad-Monteur**
- **Ausbildung zum Zwei-Rad-Mechatroniker.**

Alfons Schach ist einer vom BBW.

Er sagt: Immer mehr Leute fahren Fahrrad.

Deshalb bieten wir die neuen Berufe an.

Das BBW hat auch eine Fahrrad-Werkstatt.

Es gibt auch eine neue Ausbildung im Bereich Hauswirtschaft und Pflege. Die Ausbildung heißt:

Fach-Praktiker für personen-bezogene Service-Leistungen.

Die Ausbildung verbindet die Themen Hauswirtschaft und Pflege. Die Auszubildenden lernen, andere Menschen im Alltag zu betreuen und zu unterstützen.

Das BBW hat viele neue Geräte gekauft:

Die Auszubildenden können an den gleichen Geräten lernen, die es in den Betrieben gibt. Zum Beispiel eine neue Maschine zum Fräsen. Ein Computer steuert die Maschine.

Es gibt auch neue Geräte für Hauswirtschaft:

- ein extra Herd
- Kühl-Schränke und Gefrier-Schränke
- Kühl-Theken
- eine Hauben-Spülmaschine

Metalltechnik: Fräsmaschine garantiert „Ausbildung 4.0“

Bruchteile von Millimetern können den Unterschied zwischen Maßarbeit und Mangelware machen. In der Metalltechnik sind Präzision, Sorgfalt und Fachwissen gefragt. Mit einer neuen CNC-Fräsmaschine setzt das BBW auf modernste Technik in der Ausbildung der Reha-Teilnehmenden. „Das ist Ausbildung 4.0“, betont Ausbilder Jens Voss. Rund 80.000 Euro investierte das BBW in die moderne Ausstattung. „Für die Vermittlung nach der Ausbildung ist es für unsere Teilnehmenden entscheidend, dass sie modern und marktgerecht ausgebildet werden. Und neueste Maschinen sind da ein wichtiger Baustein“, erklärt Ausbilder Guido Burtscher. Die neue Fräsmaschine arbeitet

computergestützt und bearbeitet dreidimensionale Konturen mit höchster Genauigkeit. Der namhafte Hersteller ist in der Industrie und auch bei der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer (SIHK) stark vertreten, so dass die Auszubildenden bestens auf ihre Abschlussprüfung und auf den ersten Arbeitsmarkt vorbereitet werden.

An der neuen Maschine werden im Volmarsteiner BBW Zerspanungsmechaniker und Werkzeugmechaniker ausgebildet. Mit den Dreh-, Fräs- und Schleifmaschinen werden hochpräzise Bauteile aus verschiedensten Metallen produziert. „Noch in diesem Jahr bekommen wir eine zweite neue Fräsmaschine“, so Guido Burtscher. Zurzeit absolvieren 18 junge Menschen mit Förderbedarf ihre Ausbildung im Fachbereich Metalltechnik. (aN)



Ausbilder und Rehabilitanden der Metalltechnik im Berufsbildungswerk Volmarstein freuen sich auf die Arbeit mit der modernen Fräsmaschine.



„Hier fühle ich mich sehr gut aufgehoben“

Marvin Ramus bereitet sich in einer WG für Menschen mit Behinderung auf das Wohnen in eigenen vier Wänden vor

Auf dem roten T-Shirt von Marvin Ramus steht in großen Buchstaben „See you in the Future“. Der 21-Jährige strahlt, als er lässig am Törchen des Vorgartens steht, der zu dem rustikalen Altbau führt.

Hier, mitten im Wetteraner Ortsteil Grundschöttel, wohnte früher ein Landwirt mit seiner großen Familie. Heute leben in dem ehemaligen Bauernhaus acht junge Menschen mit psychischen oder kognitiven Einschränkungen.

Marvin Ramus war einer der Ersten, der vor zwei Jahren in diese Wohngemeinschaft der Evangelischen Stiftung Volmarstein eingezogen ist. „Hier fühle ich mich sehr gut aufgehoben“, sagt er junge Mann, der tagsüber in der Volmarsteiner Werkstatt arbeitet.

Im WG-Alltag werden er und seine Mitbewohner gezielt unterstützt. Das geschieht individuell, aber auch in der Gruppe. Der eine erhält Hilfe beim Einkaufen, der andere

beim Kochen. Regelmäßig gibt es Besprechungen für die komplette WG. Die große Runde plant Gemeinschaftsaktionen wie den Kino-Besuch, den Ausflug in den Zoo oder das Sommerfest im Haus. Aber auch der normale Ärger, den es in jedem Mietshaus gibt, kommt auf den Tisch: Beispielsweise, wenn jemand den Putzplan nicht einhält.

„Wohntraining“ – dieser Begriff beschreibt die Idee, die hinter all dem steckt. Ziel ist es, dass Marvin Ramus & Co. darauf vorbereitet werden, irgendwann allein und eigenverantwortlich in eigenen vier Wänden zu leben. Dafür ist das ehemalige Bauernhaus ein idealer Platz. Es liegt mitten im Ort: Rechts und links stehen Mietshäuser. Gleich gegenüber befinden sich Tankstelle und Pommestube, einen Steinwurf entfernt gibt es den Supermarkt und den Pizzabäcker.

Als eigenes Reich hat jeder WG-Bewohner ein Zimmer. Gemeinsam nutzen alle Küche, Ess- und Wohnzimmer und die Terrasse. Marvin Ramus ist eingefleischter

BVB-Fan. Die Wände seines Zimmers gleichen einer schwarz-gelben Ahnengalerie: Wenn er auf seinem Bett liegt, schaut er auf Marcel Schmelzer, Christian Pulisic, Achraf Hakimi oder Erling Haaland. Von ihnen und anderen hängen große Poster an den Wänden. Wenn der junge Mann durchs Haus geht, trägt er Badelatschen mit BVB-Logo. Er selbst spielt Fußball im Integrationsteam des SSV Hagen.

Danny Kamps koordiniert das engagierte Team von Fach- und Assistenzkräften, das Marvin Ramus und die anderen sieben WG-Bewohner im Alltag begleiten. „Das ist eine total abwechslungsreiche Aufgabe, weil man auf die Fähigkeiten und Defizite jedes Einzelnen eingehen muss“, betont der Sozialarbeiter. Danny Kamps ist Schalke-Fan. Da bleibt es nicht aus, dass er sich im Alltag manche Frotzelei mit dem Dortmunder Marvin Ramus – wie bei einer ganz normalen Fan-Rivalität liefert. (toto)

Moderne Wege zur Teilhabe



Dirk Rottschäfer leitet den Bereich „Assistenz und soziale Teilhabe“ (AusT) der Ev. Stiftung Volmarstein. Dort engagieren sich rund 320 Mitarbeitende, um Menschen mit Behinderung das Recht auf Selbstbestimmung und Lebensqualität zu ermöglichen. Im Interview erklärt er, was das konkret bedeutet.

Menschen mit Behinderung haben heute ein Recht auf gleichberechtigte Teilhabe. Was heißt das?

Um das zu erklären, fällt mir spontan die Begegnung mit einem Rollstuhlfahrer ein: „Ich möchte nicht mehr haben als Sie“, sagte er zu mir. In seinem Fall hieß das: Auch er möchte abends spontan mit Freunden beim Italiener essen, problemlos mit dem Zug zum Helene-Fischer-Konzert nach Dortmund fahren oder mal eben im Fitness-Studio eine Trainingseinheit absolvieren.

Welche gesellschaftlichen Defizite sehen Sie?

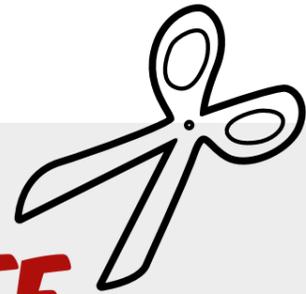
Für Menschen mit geistiger Behinderung ist z.B. der Zugang zu digitalen Informationen zunehmend versperrt. Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen leiden unter geringer Akzeptanz ihres Verhaltens. Sie fühlen sich häufig ausgegrenzt und haben Schwierigkeiten, einen Platz zum Wohnen oder eine sinnvolle Beschäftigung zu finden. Alle diese Gruppen sind politisch kaum repräsentiert.

Was ist für eine Einrichtung wie die Stiftung erforderlich, um möglichst viele individuelle Anliegen von Menschen mit Behinderung zu erfüllen?

Entscheidend dafür ist zunächst, die Wünsche, Bedürfnisse, Ziele und Stärken der Menschen mit Behinderung gut zu kennen. Ein breit aufgestelltes Unterstützungs-Angebot mit unterschiedlichen Qualitäten und Quantitäten – ob in besonderen Wohnformen, im Einzelwohnen oder in Wohngemeinschaften – ermöglicht passgenaue Antworten für die individuellen Bedürfnisse. Dieses vielfältige Instrumentarium entwickeln wir ständig weiter. Bei diesen modernen Angeboten für soziale Teilhabe und Assistenz sind engagierte und qualifizierte Mitarbeitende das höchste Gut. Daher sind uns Ausbildung, Fortbildung, Partizipation, Mitbestimmung und gute Dienstplanung besonders wichtig. Das alles macht zeitgemäße Behindertenarbeit aus. Die zeigt sich auch in unseren vielen neuen Wohnprojekten.

Welcher Kerngedanke steckt hinter den neuen Wohnprojekten?

Ein wichtiger Aspekt ist, dass Menschen mit Behinderung nicht mehr in großen Einrichtungen leben, in denen sie rund um die Uhr versorgt werden. Das war früher Standard – sonst gab es nichts. Heute bieten wir differenzierte und moderne Konzepte, die auf unterschiedliche Zielgruppen von Menschen mit Behinderung zugeschnitten sind und dadurch hohen Anforderungen entsprechen. Die Menschen ziehen als Mieter in Wohngemeinschaften oder in besondere Wohnformen, die in Quartieren mit guter Infrastruktur angesiedelt sind. Dort erhält jeder Einzelne die spezielle Unterstützung, die er für seinen Alltag benötigt. (toto)



NETTE PLAUDERSTUNDE VOR DEM SPIEGEL

Der Friseurbesuch bedeutet ein wichtiges Stück Lebensqualität. Doch gerade Menschen in Altenheimen können oft nicht mehr selbst in einen Salon gehen. Deshalb kommt in Einrichtungen der Stiftung Volmarstein der Friseur ins Haus. Teilweise haben die Seniorenheime Räume, die wie ein Salon ausgestattet sind.

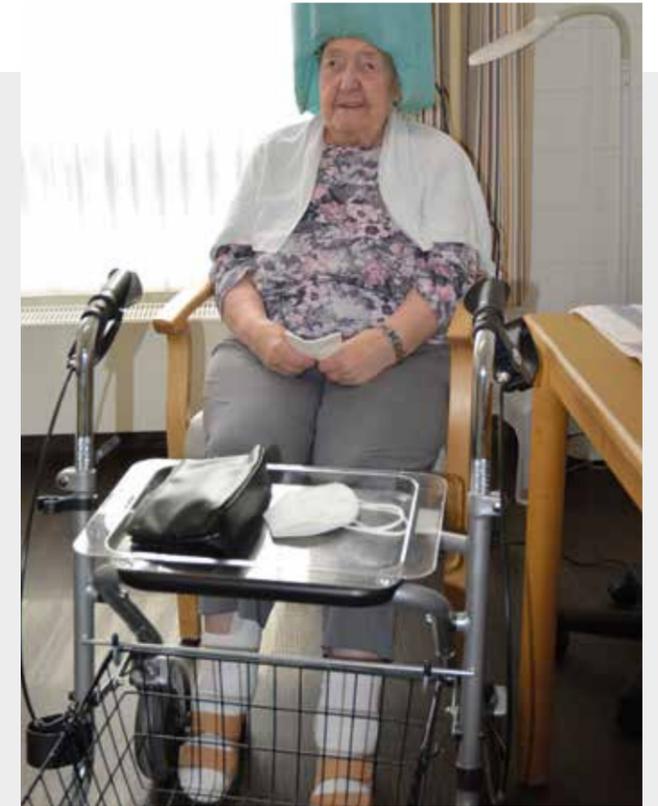
Margot Link ist 83 Jahre alt. „Ich weiß gar nicht, wo die Zeit geblieben ist“, sagt die Seniorin, die Jahrgang 1938 ist. Entspannt sitzt sie vor dem Spiegel im Friseursalon des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses in Hagen. Dabei unterhält sie sich mit Annette Pechmann. Sie frisiert in dem kleinen Salon, der aus einem umgebauten Stations-Bad entstanden ist, regelmäßig die Bewohnerinnen und Bewohner. „Wir sprechen über alles“, berichtet Margot Link. Und schon zählt sie einige mögliche Themen auf: das Wetter, der Ärger, wenn an ihrem Rollator eine Schraube fehlt, oder der schlimme Ukraine-Krieg. Die Seniorin ist Stammkundin. Man kennt sich und hat einen regen Austausch – eine nette Plauderstunde vor dem Spiegel.

Annette Pechmann besucht als mobile Friseurin mehrere Seniorenheime. Sie hat festgestellt: „Männer sind weniger kommunikativ als Frauen.“ Es gibt sogar den seltenen Fall, dass ein Herr schweigend vor dem Spiegel sitzt, während sie mit Kamm und Schere ihr Handwerk verrichtet. „Ich bin auf meine ältere Kundschaft gut eingestellt“, so Annette Pechmann. Demenzzranke beispielsweise fragen sie oft das Gleiche. Dann gibt sie immer die gleiche freundliche Antwort. Als der Corona-Lockdown aufgehoben

In den Seniorenheimen der Stiftung Volmarstein kommt regelmäßig der Friseur zu Besuch. Es ist ein wichtiges Stück Lebensqualität für die alten Menschen.

wurde und der Friseur-Besuch in Seniorenheimen wieder erlaubt war, gab es besonders großen Andrang – auch im Dietrich Bonhoeffer-Haus. „Jeder wollte zuerst an die Reihe kommen“, erinnert die Friseurmeisterin.

Sabrina Bos leitet das Dietrich-Bonhoeffer-Haus. Für sie ist klar: „Für unsere Bewohnerinnen und Bewohner ist der Friseurbesuch enorm wichtig.“ Diese Erfahrung bestätigen auch ihre Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Seniorenheimen der Stiftung Volmarstein. „Wenn der Friseur kommt, sitzen die Bewohner schon um 8.30 Uhr morgens auf dem Flur – ganz wie früher im Salon“, berichtet Cordula Tiltmann, die das Haus Magdalena in Wetter-Volmarstein leitet. Kerstin Hemmerling, Pflegedienstleitung im Haus Buschey in Witten, bemerkt immer wieder: „Vor allem die älteren Damen freuen sich, wenn man ihnen wegen ihrer Frisur ein Kompliment macht.“



Im Ev. Altenheim Haspe bringt die Friseurin ihren Hund mit. Der liegt ruhig in der Ecke, während Frauchen den Senioren die Haare macht. „Unsere Bewohner fühlen sich einfach besser, wenn sie frisch frisiert sind“, sagt Jaqueline Ermler, Mitarbeiterin im Sozialen Dienst in Haspe. „Man sieht es den Leuten am Gesichtsausdruck an, wie gut es ihnen hinterher geht“, berichtet Bernd Kottsieper, Leiter des Ev. Feierabendhauses Schwelm.

Und im Hans-Grünwald-Haus in Gevelsberg kennt Leiterin Stefanie Schönebeck eine betagte Dame, die jede Woche den Friseur des Hauses in Anspruch nimmt. „Ich muss unbedingt mal wieder zum Friseur“, sagt sie schon Tage vorher. Als wäre der letzte Besuch eine Ewigkeit her gewesen. (toto)

Auch bei bettlägerigen Menschen im Seniorenheim funktioniert die Haarpflege. Für sie gibt es aufblasbare Haarwaschbecken. Mit deren Hilfe ist ein bequemes und beschwerdefreies Waschen der Haare im Liegen möglich. Das anschließende Frisieren erfolgt dann mit Unterstützung auf dem Zimmer.

Immer richtig verbunden

In der Volmarsteiner Werkstatt sorgt eine inklusive Telefonanlage dafür, dass auch Menschen mit schwerer Behinderung in der Telefonzentrale arbeiten können



Ein ganz normaler Anruf in der Telefonzentrale der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) in Volmarstein: „Evangelische Stiftung Volmarstein, Werkstatt für behinderte Menschen, was kann ich für Sie tun...?“ „Guten Tag, kann ich bitte die Werkstatt-Leitung sprechen...?“ „Einen Augenblick bitte, ich verbinde...“

Das alles klingt nach einem ganz normalen Telefonat. Was die Anrufer nicht bemerken: Die Telefonanlage ist eine Spezialanfertigung, damit sie auch von Menschen mit schwerer Behinderung bedient werden kann. Denn als das Telefon klingelt, drückt Wiebke Gonsior auf den grünen

der drei riesigen Knöpfe auf dem Brett, das auf dem Tisch ihres Rollstuhls liegt. Damit wird die Verbindung hergestellt. Nun ist Jil Eppert mit dem Headset an der Reihe und spricht. Zum Weiterleiten suchen die beiden auf einem großen, berührungsempfindlichen Bildschirm das Foto von Werkstatt-Leiter Andreas Barth und wählen es per Tippen aus. Schließlich drückt Wiebke Gonsior auf den gelben Knopf und der Anruf wird weitergeleitet. Aufgabe erfolgreich abgeschlossen!

In der Volmarsteiner Werkstatt finden über 200 Menschen mit körperlichen und kognitiven Behinderungen

Eigentlich ist er als Leiche bei den Rentner-Cops, als Statist beim Dortmunder Tatort oder in der ZDF-Heute-Show unterwegs. Heinz Schäfer hat schon in rund 200 TV-Serien, Spielfilmen und Werbespots eine gute Figur gemacht. Und manchmal ist er auch in der Ev. Stiftung Volmarstein als Schauspieler unterwegs. Der sympathische 71-Jährige spielte in einem Film über den Einbau von Knieprothesen in der Orthopädischen Klinik den Patienten. Nun hatte er auch Premiere in der Bildungsakademie Volmarstein (BAVO).

„Für die Zwischenprüfungen in der Pflegeausbildung haben wir einen Parcours aufgebaut, an dem wir die Ent-



eine sinnvolle Beschäftigung. Sie bearbeiten Aufträge heimischer Industriefirmen, für die sie wichtige Arbeiten übernehmen.

Bislang war die Arbeit am Empfang nur einer kleinen Gruppe von Beschäftigten möglich. Für Menschen mit starken körperlichen Beeinträchtigungen und Problemen mit der Feinmotorik oder dem Sprachvermögen stellt ein herkömmliches System-Telefon mit Hörer und den üblichen kleinen Tasten eine zu große Hürde bei der Bedienung dar.

Deshalb entstand die Idee, mit Hilfe einer optimierten Telefonanlage diesen Dienst mehr Beschäftigten möglich zu machen. Das Problem: Solch eine Anlage gibt es auf

dem Markt nicht. Zum Glück gelang es, zwei langjährige Unterstützer der Stiftung, das Ehepaar Rüdiger und Ursula d'Heureuse, für die Finanzierung des Projekts zu gewinnen.

Der hausinterne IT-Service entwickelte eigens eine Software, die leichte Bedienbarkeit garantiert und die einzelnen Komponenten miteinander verbindet. Kernstück der Anlage ist ein Computer mit zwei berührungsempfindlichen Monitoren. Auch die Bedienung per Maus, Trackball oder einem übergroßen Zahlenfeld sowie riesigen Drucktasten ist möglich.

Jetzt können auch Beschäftigte mit starken motorischen Einschränkungen in der Zentrale Dienst tun. Jeder gelungene Telefonanruf ist eine Bestätigung der eigenen Fähigkeiten – und wieder ein Stück mehr Teilhabe am öffentlichen Leben. (ds)

BAVO STATT TATORT



Heinz Schäfer ist im TV oft als Statist zu sehen. Für Prüflinge der Bildungsakademie Volmarstein schlüpft er auch in die Rolle des Test-Patienten.

wicklung beruflicher Handlungskompetenzen bewerten“, erklärt Daniela Massoli, Geschäftsführerin der BAVO. Dies geschieht u.a. im Skills- und Simulationszentrum, in dem komplexe Situationen aus der Pflegepraxis realitätsnah simuliert werden können.

Für die Prüfsituation „Lagerung und Mobilisierung“ wurde erstmals der Schauspieler engagiert. „Wir wollten so realitätsnah wie möglich prüfen“, so Fachbereichsleiter Thorsten Krause. Sein Fazit: „Heinz Schäfer hat das großartig gemacht und auf jeden Prüfling anders reagiert.“ Zwei Tage spielte er den Patienten in unterschiedlichen Rollen. „Das hat wieder Spaß gemacht. Es freut mich, dass ich die jungen Leute bei ihrer Prüfung unterstützen konnte“, so der Ruhestandler. (aN)



In einer Welt von Teichen, Kois und Swimmingpools

Jessica Büning und Merlin Ritter arbeiten als Langzeitpraktikanten in zwei besonderen Online-Shops

In den Swimmingpool springen oder am Gartenteich sitzen und Kois beobachten: So lässt man im Sommer die Seele baumeln. Jessica Büning und Merlin Ritter helfen mit, dass sich dieser Wunsch für viele Menschen erfüllt. Während Pools und Teiche für die meisten Leute Orte der Entspannung sind, gehören sie für die beiden Auszubildenden des Volmarsteiner Berufsbildungswerks (BBW) zur Arbeitswelt. Sie kümmern sich um die Online-Shops der Poolarena und des Koi- und Bonsaiparks Herdecke, die in Hagen ihren Laden-Standort haben, den Kunden besuchen können.

„Uns gefällt es hier sehr gut“, berichten Jessica Büning (25) und Merlin Ritter (23) über ihre Erfahrungen in der speziellen Welt von Poolfiltern und Pumpen, Beleuchtungen und Sichtschutten, Teichfolien und Pumpenschächten oder Keschern und Fischfutter.

Beide absolvieren im Volmarsteiner Berufsbildungswerk die Ausbildung zu Kaufleuten im E-Commerce. Dort bekommen sie das Rüstzeug, um Online-Shops erfolgreich zu betreiben. In der Poolarena und im Koi- und Bonsaipark Herdecke

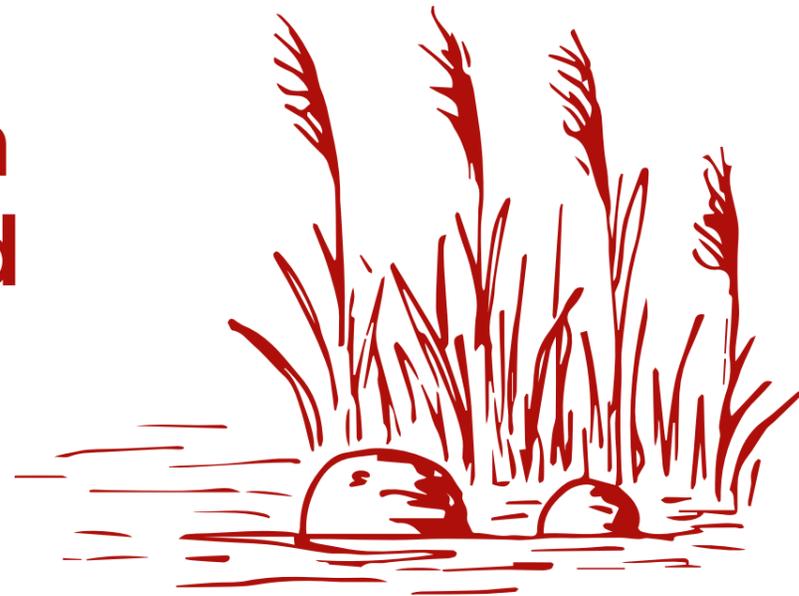
arbeiten sie im Rahmen eines Langzeitpraktikums. „Solch ein Praktikum ist enorm wichtig, weil die Auszubildenden wichtige Einblicke in den Alltag des Internet-Handels bekommen“, betonen Ausbilder Adam Jelen und Christian Henning, der im Volmarsteiner BBW die kaufmännische Ausbildung koordiniert.

Über 4500 verschiedene Produkte haben Poolarena und Koi- und Bonsaipark Herdecke im Sortiment. Besonders exotisch sind Kois, die aus Japan importiert werden und von echten Liebhabern nachgefragt werden. In diesem Waren-Universum haben sich Merlin Ritter und Jessica Büning schrittweise zurechtgefunden. Sie beherrschen

das „A“ und „O“ des Warenmanagements und platzieren Angebote in diversen Verkaufsportalen. Sie fotografieren Produkte und verfassen Artikelbeschreibungen dazu. Aus ganz Europa kommen die Kunden von Poolarena und Koi- und Bonsaipark Herdecke. Da gilt es, beim Versand auch Zollvorschriften zu beachten.

Mittlerweile gehört auch der Telefon- und E-Mail-Service zu ihren Aufgaben – inklusive des Bearbeitens von Reklamationen. „Ich habe am Telefon schon einem erblindeten Kunden geholfen, den passenden Filter für seinen Gartenteich zu finden“, berichtet Merlin Ritter, der in seiner Freizeit Basketball spielt, über einen ungewöhnlichen Kontakt. Jessica Büning, die in ihrer Freizeit gerne liest, hat festgestellt: Auch wenn in der Hektik des Alltags bei einer Bestellung mal etwas schief läuft – die meisten Kunden seien freundlich.

Viel Unterstützung haben beide von Jörg Leonhardt und seinem Team bekommen. Er betreibt sowohl die Poolarena als auch den Koi- und Bonsaipark in der Hagener Hochofenstraße. „Jessica und Merlin sind eine echte Hilfe“, sagt er. Der Geschäftsmann hat schon mehrfach BBW-Auszubildenden die Chance gegeben, in seinen Betrieb hinein zu schnuppern. „Ich stehe voll hinter der Idee von Inklusion am Arbeitsplatz“, betont er. (toto)



Im BBW Volmarstein werden junge Menschen mit Behinderung in über 30 Berufen ausgebildet. Für sie werden regelmäßig Praktikumsplätze gesucht. Einstiegs-Praktika, die bis zu drei Monaten dauern, bieten eine erste Orientierung. Besonders wichtig sind Langzeitpraktika, weil manche Azubis darüber den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt schaffen. Eine besondere Form des Langzeitpraktikums ist die „Verzahnte Ausbildung mit Berufsbildungswerken“, kurz „VAmB“ genannt. Ein „VAmB“ dauert bis zu 18 Monaten. Während dieser Zeit werden die Praktikumsbetriebe intensiv von BBW-Experten begleitet.

Ansprechpartner für Praktikumsbetriebe:
Uwe Schütz
02335 / 639 – 8215, schuetzu@esv.de

Wegschauen ist keine Lösung



In sozialen Einrichtungen gibt es Gewalt. Deshalb schreibt der Gesetzgeber neuerdings Schutzkonzepte zur Prävention vor. Die Stiftung profitiert dabei von ihrer soliden Vorarbeit.

Gewaltprävention ist in der Ev. Stiftung Volmarstein ein wichtiges Thema. Hintergrund: Menschen mit bestimmten Behinderungen oder Menschen mit besonderen Erkrankungen wie Demenz reagieren bisweilen aggressiv. Das stellt Mitarbeitende vor große Herausforderungen und erfordert hohe Professionalität.

Seit 2021 schreibt die Sozialgesetzgebung vor, dass eine Einrichtung nur betrieben werden darf, wenn ein auf sie zugeschnittenes Schutzkonzept gegen Gewaltvorfälle vorliegt. „Solch ein Konzept ist kein beschriebenes Blatt Papier, sondern ein fortlaufender Handlungsprozess“, erklärt Dr. Frank Herrath, Vorstandsreferent in der Stiftung. Unter

seiner Federführung werden die neuen Anforderungen zur Gewaltprävention schrittweise umgesetzt. Dazu gehören konkrete Dinge wie jährliche Risiko-Analysen oder regelmäßige Schulungen und Fortbildungen. All das muss nun für die meisten Einrichtungen bzw. Bereiche der Stiftung individuell erarbeitet werden. Von den neuen Schutzkonzepten werden Mitarbeitende aus diversen Stiftungs-Bereichen profitieren. (toto)



Bildquelle: © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V., Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.

Beim Thema „Gewaltprävention“ ist man in der Stiftung Volmarstein hochsensibel. Vor 20 Jahren waren Übergriffe in Stiftungs-Häusern gegen Kinder und Jugendliche mit Behinderung bekannt geworden. Die Vorfälle aus den 50er und 60er Jahren wurden gründlich aufgearbeitet, u.a. mit Hilfe von zwei Historikern. Am Ende gelang eine Aussöhnung mit den Betroffenen.

Symbolisch steht dafür Marianne Behrs, die im Mädchenalter in der Stiftung misshandelt worden war. Nach ihr wurde ein Haus auf dem Zentralgelände in Volmarstein benannt, in dem heute Kinder mit schwerer Behinderung leben.

Als Konsequenz aus den damaligen Vorfällen wurden auch zwei Leitlinien erarbeitet. Darin sind Maßnahmen zum professionellen Umgang bei Fällen von Gewalt bzw. sexueller Gewalt festgeschrieben. Die allgemeinen Leitlinien bilden heute eine gute Grundlage, wenn nun konkrete Schutzkonzepte für einzelne Einrichtungen bzw. Bereiche erstellt werden. (toto)

„Augenblicklich und angemessen reagieren“

Wie sie im Alltag das Thema „Gewaltprävention“ erleben, schildern hier vier von ihnen beispielhaft:



„Die Geschichte zeigt, dass Gewalt leider auch zum Alltag in sozialen Einrichtungen gehört. Jeder Einzelfall muss aufgearbeitet werden. Wenn ich eine konkrete Situation erlebe, versuche ich sofort zu deeskalieren. Ich finde es gut, dass künftig Schutzkonzepte erstellt werden müssen. Das zwingt uns erneut zur Auseinandersetzung mit dem Thema. Neu ist, dass dies nicht einzelne Personen tun, sondern komplette Fachbereiche. Gut finde ich auch, dass jeder Mitarbeitende eine Selbstverpflichtungserklärung unterschreiben muss. Das sorgt für noch mehr Sensibilität.“

Andreas Vesper,
Stiftungs-Seelsorger und Mitglied des Ethikrats

„Durch hausinterne und stiftungsweite Fortbildungen wie das Deeskalationsverfahren CFB und Radar, Schulungen einerseits zur Prävention, andererseits zur Hilfe nach Übergriffen sowie regelmäßige kollegiale Fallberatungen ist es uns in der Werkstatt gelungen, besser mit aggressiven Situationen umzugehen. Alle haben sich mit dem Thema auseinandergesetzt. So ist die Feinfühligkeit untereinander gewachsen. Die neue Offenheit wird belohnt, indem alle kritisch und ehrlich aufeinander blicken, ohne dabei die gegenseitige Achtung voreinander zu verlieren.“



Inka Krefting, stellv. Werkstatt-Leiterin und Deeskalationstrainerin



„Gewalt hat viele Gesichter. Sie wahrzunehmen und augenblicklich angemessen zu reagieren, ist die Aufgabe jedes Mitarbeitenden. Im Intensivwohnbereich geraten wir oft an unsere Grenzen – durch anhaltende Belastung, Krisensituationen sowie übergriffiges und herausforderndes Verhalten unserer Klienten. Wenn wir vermeiden wollen, selbst grenzüberschreitend zu handeln, müssen wir unsere eigenen Grenzen erkennen und darüber sprechen, wie wir in Grenzsituationen professionell handeln. Mittels regelmäßiger „Gefährdungsanalysen“ machen wir unser Konzept zur Gewaltprävention alltagswirksam und gewährleisten unseren Klienten die Sicherheit, die sie verdienen.“

Lisa Rosiejak, Heilerziehungspflegerin für Menschen mit herausforderndem Verhalten

„Bereits im Vorstellungsgespräch stelle ich Bewerberinnen Fragen zum Umgang mit herausfordernden Situationen. Zur Einarbeitung gehört, dass wir neue Mitarbeitende „an die Hand“ nehmen und versuchen, ihnen mit Hilfe unserer Konzepte Handlungssicherheit zu vermitteln. Wir haben verschiedene Besprechungsebenen. Ich selbst versuche immer zu enttabuisieren, ohne dabei zu verharmlosen. Grundsätzlich muss die Möglichkeit eines wertfreien Austausches in der direkten Pflege besser werden. Leider herrscht oft der Irrglaube, jemanden „anzuschwärzen“, wenn Erlebtes oder Beobachtungen angesprochen werden. Es wäre besser, dies als Möglichkeit anzusehen, um sich und sein Handeln zu reflektieren. Manches wird dadurch „unter den Teppich gekehrt“. Das macht aus meiner Sicht die Gefahr aus. „Alles, was wir wissen, können wir anpacken!“



Sabrina Bos,
Leitung des Seniorenheims Dietrich-Bonhoeffer-Haus

Autismus-Experten leisten Pionierarbeit

BBW erhält als erste Einrichtung Gütesiegel für Rezertifizierung

Das Berufsbildungswerk (BBW) der Stiftung leistete schon vor über 15 Jahren Pionierarbeit in der Ausbildung von Menschen mit Autismus-Spektrums-Störungen (ASS). Als erste Einrichtung in Deutschland erhielten die Volmarsteiner 2019 das Siegel „Autismugerechtes BBW“ vom Bundesverband Autismus Deutschland e.V. und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke. Nun erfolgte die erfolgreiche Re-Zertifizierung.

„Vor über 15 Jahren waren wir eine der ersten Einrichtungen, die Rehabilitanden mit einer ASS aufgenommen haben“, so Dr. Andreas Krombholz, Leiter des Psychologischen Dienstes. Eine ganz neue Herausforderung für das interdisziplinäre Reha-Team – wie sich sehr schnell zeigte. Mit einer hohen Fachlichkeit, Weitblick und ganz viel Herz befasste sich das Team mit den besonderen Bedürfnissen der Menschen mit ASS. „Die Qualifizierung der Mitarbeitenden ist bis heute ein wichtiger Baustein“, betont Dr. Krombholz. Aber auch räumliche Veränderungen wie beispielsweise eine reizarme Umgebung bei der Speisenversorgung oder eine angepasste Arbeitsumgebung setzten die Volmarsteiner schon damals um.

Ein Autismuskompetenzteam begleitet alle Maßnahmen, die das BBW für Menschen mit Autismus umsetzt. Neben Dr. Krombholz (Psychologe) sind Diana Roothaer (Sozialpädagogin) und Bodo Teschke (Sozialarbeiter) die Volmarsteiner Fachreferenten für Autismus. Gemeinsam mit Ausbilder*innen, Lehrer*innen, Erzieher*innen und Fachdiensten haben sie sich einer zeitgemäßen und fachlichen Begleitung der Rehabilitanden verschrieben. Inzwischen sind im BBW rund 200 Teilnehmende mit Autismus in Ausbildung. Die autismusspezifischen Bedarfe werden dabei in allen Prozessen berücksichtigt. „Es ist z.B. für uns selbstverständlich, bei Baumaßnahmen unsere Autismus-Experten bei der Planung einzubeziehen“, betont Geschäftsbereichsleiterin Sabine Riddermann, „so wurden Time-Out-Räume oder Akustik-Maßnahmen umgesetzt.“

v.li. Prof. Dr. Matthias Dalferth (Auditor), Bodo Teschke, Roland Kompalka, Diana Roothaer, Dr. Andreas Krombholz, Gerhard Emmermacher (Auditor).



Erfolgsgeschichten

Viele Erfolgsgeschichten wurden seitdem geschrieben: Ehemalige Teilnehmende arbeiten z.B. als Technische Produktdesigner, Mediengestalterin, Büro-Kaufmann beim Basketball-Verband oder als Mitarbeiter im Steri-Center, wo mit höchster Präzisionsarbeit OP-Instrumente aufbereitet werden. Bei Praktika in externen Betrieben werden Türen geöffnet für die berufliche Laufbahn. Künftige Kolleg*innen und Vorgesetzte werden von BBW-Expert*innen geschult, um die Besonderheiten im Umgang mit Menschen mit Autismus zu lernen. „Das sind oft nur Kleinigkeiten“, erklärt Dr. Krombholz. Das kann z.B. ein Kopfhörer sein, der für Stille sorgt, die zehnmündige Auszeit alle zwei Stunden oder die klare Kommunikation ohne Bildsprache und Ironie. Letztere verstehen Menschen mit Autismus oftmals nicht. Die häufig hohen speziellen Kompetenzen können die BBW-Teilnehmende dann bestmöglich im Betrieb einbringen. So profitieren beide Seiten. (aN)

Ausbildungs-Qualität hat sich gesteigert

Interview mit Auditor Prof. Dr. Matthias Dalferth über die Bedeutung des Gütesiegels



Das Berufsbildungswerk Volmarstein wurde jetzt als erstes BBW in Deutschland rezertifiziert. Prof. Dr. Matthias Dalferth ist ein Pionier auf dem Gebiet der beruflichen Rehabilitation junger Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung. Der Wissenschaftler von der Technischen Hochschule Regensburg war einer der Auditoren der Re-Zertifizierung des BBW. Im Interview beantwortet er Frage für den Volmarsteiner Gruß.

Wie haben sich zertifizierte BBWs verändert?

Die Einführung eines Gütesiegels und die Orientierung an 65 Qualitätskriterien gab Anlass, weitreichende autismusfreundliche Innovationen auf personeller, struktureller und organisatorischer Ebene zu initiieren. Das führte zur Sensibilisierung der Mitarbeitenden, einer Steigerung der Ausbildungsqualität und zur Weiterentwicklung von Hilfestellungen für eine nachhaltige berufliche Integration.

Was hat das Siegel im Berufsalltag bewirkt?

Die Anzahl der jungen Menschen mit ASS, die in BBWs gefördert werden, hat stetig zugenommen. Die zertifizierten Einrichtungen berichten, dass nicht nur junge Menschen mit ASS, sondern auch Teilnehmende mit anderen Behinderungen von den Hilfestellungen zur Orientierung, den methodisch-didaktischen Konzepten in Ausbildung, Internat und Berufsschule profitieren.

Wie wird sich Autismus & Beruf in 10 Jahren darstellen?

Die verzahnte Ausbildung in BBWs, aber auch die autismusspezifische Beratung regulärer Ausbildungsbetriebe zum produktiven Potenzial und Umgang mit den Beschäftigten aus dem autistischen Spektrum nimmt stetig zu. Das könnte eine Steigerung der Beschäftigungszahlen und auf die Nachhaltigkeit der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse zur Folge haben.



MVZ Witten erweitert den Bereich Orthopädie

Das Ärzte-Team des MVZ Witten (v.l.):
Dr. Andrea Düchting, Tilman Blank-Lubarsch
und Dr. Martin Kuthe.

Das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) Witten erweitert seine Praxis im Zentrum der Ruhrstadt: Tilman Blanck-Lubarsch ist Facharzt für Orthopädie und Chirurgie mit den Zusatzqualifikationen Sportmedizin, Chirotherapie, Osteologie, Psychosomatische Grundversorgung. Der Orthopäde führte viele Jahre seine Praxis in Gevelsberg. Mit dem gesamten Team wechselte er ins MVZ der Ev. Stiftung Volmarstein, so dass nun die Patienten des MVZ Witten von seiner umfangreichen Erfahrung profitieren.

„Es ist mir wichtig, alle konservativen orthopädischen Behandlungsmöglichkeiten auszuschöpfen und operative Eingriffe - wann immer möglich – zu vermeiden“, betont Tilman Blanck-Lubarsch. Und: „Besonders Menschen mit vielseitigen Vorerkrankungen erhalten mit einer guten orthopädischen schmerztherapeutischen Behandlung mehr Lebensqualität.“

Neben dem neuen Facharzt für die Behandlung von Problemen am Bewegungsapparat bietet die Praxis in Witten weiterhin den etablierten Fachbereich für Neurologie und Psychiatrie an, vertreten durch Dr. Andrea Düchting, Fachärztin für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, sowie Dr. Martin Kuthe, Facharzt für Neurologie.

Verschiedene Fachdisziplinen Hand in Hand

Die Patienten profitieren von dem medizinischen Spektrum der Fachdisziplinen, weil es eine nicht kleine Zahl an Krankheitsbildern gibt, die sowohl Neurologie als auch Orthopädie betreffen. Dies sind z.B. Gefühlsstörungen, Lähmungen an Armen, Händen, Beinen oder Füßen. Diese Symptome bedürfen oft der neurologischen Fachkompetenz, um Nervenströme zu messen. Und sie erfordern orthopädisches Fachwissen, um dem eingeklemmten Nerv wieder zur Funktion zu verhelfen.

Auch Schlaganfallpatienten profitieren von der Vielfalt unter dem Dach der Ev. Stiftung Volmarstein: Neurologen, Orthopäden und Orthopädietechniker arbeiten hier eng zusammen, um den Patienten optimale Lebensqualität zu ermöglichen. Darüber hinaus arbeitet das Team des MVZ Witten mit einem Netzwerk von hochkompetenten Partnern.

Neurologie, Psychiatrie & Psychotherapie

MVZ Witten
Wiesenstraße 22
58452 Witten
Tel. 02302 / 5 10 29
Fax 02302 / 27 62 06.

Dr. med. Martin Kuthe
Facharzt für Neurologie

Dr. Andrea Düchting
Fachärztin für Neurologie,
Psychiatrie u. Psychotherapie

Orthopädie

Tilman Blanck-Lubarsch
Facharzt für Orthopädie und
Chirurgie, Sportmedizin,
Chirotherapie, Osteologie (DVO)
sowie Psychosomatische
Grundversorgung

Wie Sie einen Beitrag leisten können:

Durch Spenden. Liegt Ihnen ein Projekt besonders am Herzen? Vermerken Sie dies auf Ihrer Überweisung. Jede Spende zählt!

Durch Vererben. Lässt es Ihre familiäre Situation zu? Dann setzen Sie die Evangelische Stiftung Volmarstein in Ihrem Testament als Gesamt- oder Teilerbe ein.

Durch Engagement. Möchten Sie Zeit spenden? Bei uns gibt es viele Möglichkeiten, um sich ehrenamtlich zu engagieren.

Spendenkonto
Evangelische Stiftung Volmarstein
IBAN DE40 3506 0190 2101 5990 54 (KD-Bank AG)



Kontakt

Spendenservice
Diane Sinter
Telefon 02335/639-2720
spenden@esv.de

Nachlässe / Testamente
Markus Bachmann
Telefon 0 23 35/6 39 - 101
bachmann@esv.de

Ehrenamt / Führungen
Andreas Vesper
Telefon 0 23 35/6 39 - 10 40
vespera@esv.de

Öffentlichkeitsarbeit
Astrid Nonn (Leitung)
Telefon 0 23 35/6 39 - 27 40
nonna@esv.de

Informationen über die Evangelische Stiftung Volmarstein

Möchten Sie regelmäßig Informationen bekommen?

Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf, besuchen unsere Internetseite www.volmarstein.info oder nutzen einen der folgenden Informationskanäle:



Impressum Volmarsteiner Gruß 1-2022

Herausgeber	Evangelische Stiftung Volmarstein, Hartmannstraße 24, 58300 Wetter
Planung und Redaktion	Thomas Urban
Fotos	Team der Öffentlichkeitsarbeit
Autoren	Astrid Nonn (aN), Thomas Urban (toto), Diane Sinter (ds)
Leichte Sprache	Sven-Lukas Müller, Inga Knapp, Johanna Falentin
Erscheinungsweise	Halbjährlich
Verantwortung i. S. d. P.	Markus Bachmann
Auflage	7.500

Produziert in der Druck- und Medientechnik des Berufsbildungswerks Volmarstein

Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.



VOLMARSTEIN
die evangelische Stiftung

Evangelische Stiftung Volmarstein · Hartmannstr. 24 · 58300 Wetter



Deutsche Post
DIALOGPOST

DIAKONISCHES JAHR

BUNDESFREIWILLIGENDIENST

- 450,- € Verpflegungsgeld
- 30 Tage Urlaub/Jahr

juenger  **Diakonisches Jahr**
der EKvW



Du bist zwischen **16** und **26** Jahre alt?
Und möchtest deine **Berufung** finden?
Wie wäre es mit einem **sozialen** Jahr?

Unterstützung für Senioren
Assistenz für Menschen mit Behinderung

Medizinischer Bereich

Schulischer Bereich

Begleitung von Kindern

Zwischen August 2022 und Oktober 2023 noch nichts vor?

SCAN ME

